

# Osnabrücker Friedensgespräche



Themen  
Gäste  
Thesen

# Osnabrücker Friedensgespräche – Themen, Gäste, Thesen

Die Osnabrücker Friedensgespräche sind ein Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Universität Osnabrück. Ziel der prominent und kompetent besetzten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen ist es, Impulse für Frieden und Toleranz zu geben und die Friedensfähigkeit der Menschen zu fördern.

Die Programmgestaltung besorgt seit 1993 ein Wissenschaftlicher Rat, in dem Wissenschaftler der in Osnabrück bestehenden Hochschulen mitwirken.

Die Organisation der Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit und die Vorbereitung begleitender Publikationen wie das vom Oberbürgermeister der Stadt und dem Präsidenten der Universität herausgegebene »Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft« liegt bei der Geschäftsstelle der Friedensgespräche, die an der Universität angesiedelt ist.

Auch im Internet sind die Osnabrücker Friedensgespräche präsent. Hier sind nicht nur tagesaktuelle Hinweise auf die Veranstaltungen abrufbar, sondern auch vertiefende Hintergrundinformationen, Videoausschnitte von den Friedensgesprächen seit 1997, Presseberichte und -mitteilungen sowie die Chronologie der bisherigen Veranstaltungen und deren Teilnehmer.

[www.friedensgespraeche.de](http://www.friedensgespraeche.de)

## Inhalt

Zum Geleit	3
Osnabrück. Die Friedenskulturstadt	4
Die Themen der Friedensgespräche	6
Gäste bei den Friedensgesprächen	8
Ein Blick zurück. <i>Von Reinhold Mokrosch</i>	10
Chronologie der Veranstaltungen	12
<i>musica pro pace. Von Stefan Hanheide</i>	16
Das Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft	18
Friedensperspektiven. <i>Von Roland Czada</i>	20
Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates	21
Die Förderer der Friedensgespräche	22
Thesen	5, 7, 9, 11, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27

## Zum Geleit

Seit mehr als 20 Jahren gibt es in Osnabrück »Friedensgespräche«. Die Osnabrücker Friedensgespräche haben sich seither zu einem weithin beachteten und bekannten Markenzeichen der Friedensförderung entwickelt. In mehr als 110 Veranstaltungen wurden aktuelle Probleme des Friedens und der Konfliktlösung von prominenten und kompetenten Referenten der Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert. 13 Konzerte der Reihe »musica pro pace« boten außergewöhnliche friedensmusikalische Ereignisse.

Die Themen fanden und finden das vitale Interesse vieler Bürgerinnen und Bürger: International bleibt die Eindämmung der globalen Kriegsherde eine große Herausforderung, ebenso wie die Gestaltung der Menschenrechte, die Beilegung der Konflikte zwischen den Religionen, der Ausgleich zwischen den Weltmächten, die Verhinderung von Ökokatastrophen und die Humanisierung der Globalisierung. Auf der Ebene des gesellschaftlichen Zusammenlebens erweist sich das interkulturelle Verhältnis weiterhin als verhandlungsbedürftig: das Leben in religiöser Vielfalt, der Streit um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands, die Verarbeitung der Vergangenheit stellen offene Fragen dar. Auf individueller Ebene müssen Diskussionen zur Gewaltprävention, zum Umgang mit dem Leben und dem Sterben, zum Streit um Gesundheitsreformen fortgeführt werden. Bei den Friedensgesprächen finden diese Themen stets großen Anklang.

Dazu trugen rund 200 Referentinnen und Referenten bei, die ein unverwechselbares Gleichgewicht von Kompetenz und Prominenz, Wissenschaftlichkeit und Popularität, Aktualität und Nachhaltigkeit erzeugten. Zu Gast waren u.a. Henry Kissinger, Johannes Rau, Ignatz Bubis, Klaus Töpfer, Egon Bahr, Hans-Dietrich Genscher, Alfred Grosser, Hans Küng, Rita Süßmuth, Herta Däubler-Gmelin und Gesine Schwan. Wichtig bleiben Bürgernähe und die Orientierung am Publikum der Friedensgespräche, das häufig mit Nachfragen und Stellungnahmen zu Wort kommt.

Mit dem Jahrbuch der Osnabrücker Friedensgespräche und im Internet werden die Veranstaltungen dokumentiert und bleiben präsent.

Die Ziele der Friedensgespräche sind klar formuliert: Die Öffentlichkeit soll sich durch die Begegnungen mit Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kirchen, Religionen und Kulturen informieren. So möchten wir das Vermögen stärken, zu begründeten Urteilen in wichtigen Zeitfragen zu gelangen. Gleichzeitig wollen die Gespräche darauf hinwirken, Konflikte auf allen Ebenen gewaltfrei und gerecht zu lösen, so wie es dem Anspruch Osnabrücks als Friedensstadt entspricht.

Den Initiatoren der Friedensgespräche sowie dem seit 1993 programmverantwortlichen, ehrenamtlich tätigen Wissenschaftlichen Rat und allen an der Vorbereitung und Organisation Mitwirkenden und den

zahlreichen Förderern der Friedensgespräche gebührt unser Dank.

Im Folgenden möchten wir Themen und Gäste der Osnabrücker Friedensgespräche vorstellen. Ausgewählte Thesen vermitteln darüber hinaus Eindrücke von interessanten Veranstaltungen aus zwei Jahrzehnten.

*Hans-Jürgen Fip*  
Oberbürgermeister

*Prof. Dr.-Ing. Claus R. Rollinger*  
Präsident der Universität

*Prof. Dr. Reinhold Mokrosch*  
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates und des Förderkreises Osnabrücker Friedensgespräche e.V.



## Osnabrück. Die Friedenskulturstadt



### Wer kann Frieden schaffen? ...

Völkerverständigung entwickelt sich auch aus dem Miteinander der Bürger einer Stadt. Die Friedensstadt Osnabrück mit ihren Bewohnern aus 140 Nationen initiiert und unterstützt zahlreiche Projekte, die Begegnungen zwischen den Kulturen und Religionen fördern. Breites bürgerschaftliches Engagement sorgt seit vielen Jahren für eine lebendige und vielseitige Friedenskulturarbeit.

### Frieden als Verpflichtung ...

Nach 30 Jahren Krieg, Verwüstung, Plünderung, Mord und Vertreibung in der Mitte Europas wurde 1648 von der Rathaustreppe in Osnabrück der »Westfälische Friede« verkündet. Das Jahr 1648 markiert einen historischen Wendepunkt in der Geschichte Europas. Der Westfälische Friede, den die europäischen Mächte in Osnabrück und Münster fünf Jahre lang aushandelten, beendete nicht nur einen Krieg, sondern brachte eine ganz neue Idee zur Geltung: den europäischen Gedanken. Das Prinzip einer religiösen und politischen Vielfalt setzte sich durch – ganz im Sinne des heutigen Europa. Die Hoffnung auf Frieden, wie sie der Vertrag des »Instrumentum pacis Osnabrugense« formuliert, wurde zur Leitidee aller nachfolgenden Konferenzen über Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa.

### Frieden als Aufgabe ...

In Erinnerung an den Westfälischen Frieden begreift sich die Stadt Osnabrück heute als Friedensstadt mit eigenen friedenspolitischen Zielen. Eine breite soziokulturelle Bewegung der Bürgerschaft entstand unter dem Eindruck der Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre. In mehr als 50 Einrichtungen und Gruppierungen setzen sich Osnabrücker heute aktiv für den Friedensgedanken ein, so dass gute Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander der Kulturen in unserer Stadt bestehen.

Bedeutende Institutionen kommen hinzu: Die Deutsche Stiftung Friedensforschung, die Kinderhilfsorganisation »terre des hommes« und nicht zuletzt die Osnabrücker Friedensgespräche geben überregional wirkende Impulse. Mit den Partnerstädten Angers in Frankreich, dem britischen Derby, dem niederländischen Haarlem, Twer in Russland und Çanakkale in der Türkei hat Osnabrück StädtebotschafterInnen ausgetauscht. Mit Evansville in den USA, Gmünd in Österreich und Vila Real in Portugal bestehen feste freundschaftliche Beziehungen. Im Gedenken an den 1898 in Osnabrück geborenen Schriftsteller Erich Maria Remarque verleiht die Stadt den nach ihm benannten Erich Maria Remarque-Friedenspreis für herausragende Arbeiten und Aktivitäten zum Thema Menschenrechte und Frieden. Und der Erinnerung an den in Auschwitz ermordeten Osnabrücker Maler Felix Nussbaum hat die Stadt das von Daniel Libeskind entworfene Museum

Felix-Nussbaum-Haus gewidmet. Viele weitere interkulturelle Projekte und wiederkehrende internationale Kulturveranstaltungen wie die biennale »Konferenz junger Menschen in Europa«, die »Interkulturellen Wochen« oder das »Afrika-Festival« zählen zum Friedenskultur-Programm Osnabrücks, das vom städtischen Büro für Friedenskultur koordiniert wird.

An den Westfälischen Frieden erinnert jeweils zum Osnabrücker Friedenstag, dem Jahrestag seiner Verkündung, das alljährliche »Steckenpferdreiten«: So begeistert wie 1648 die Kinder den Frieden begrüßt haben sollen, reiten die Viertklässler Osnabrücks dabei auf ihren hölzernen Steckenpferden über die historische Rathaustreppe.



*Ich will nicht verschweigen, dass es damals – nicht zuletzt in meinem Land – Bedenken gab, was die Wiedervereinigung Deutschlands mit sich bringen würde. Wie falsch diese Bedenken doch waren! Welch anderes Land Europas oder sogar der Welt hätte es denn fertig gebracht, fünf neue Bundesländer mit 16 Millionen neuen Mitbürgern so friedlich zu integrieren? Welches andere Land hätte die enormen Kosten des Wiederaufbaus im Osten – rund 4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts jährlich – überhaupt aufbringen können? Bis zur vollständigen Integration von Ost und West muss vielleicht noch Einiges getan werden. Aber ich möchte Deutschland Anerkennung dafür zollen, wie es die große Aufgabe der Vereinigung bewältigt hat. Die Art und Weise, wie dieser Prozess vollzogen wurde, hat auch die Skeptiker widerlegt, die 1989 befürchteten, ein vereintes Deutschland könnte wieder ein schwieriges Deutschland werden. Ein Deutschland, mit dem schwer umzugehen wäre. Ein Deutschland, das – wegen seiner Größe – für Europa zu einem Problem werden könnte.*

*Sir Peter Torry, Britischer Botschafter*



*Die Jugend – das zeigen uns alle Studien – ist leistungsbereit und in der Demokratie fest verankert. Die Mehrzahl der Jugendlichen blickt heute optimistisch und mit einer hohen Leistungsorientierung in die Zukunft. »Aufsteigen statt aussteigen« ist das Motto der meisten, sie wollen praktische Probleme in Angriff nehmen, die mit persönlichen Chancen verbunden sind. Jugendliche suchen und pflegen aber auch Bindungen im persönlichen Bereich und zwar mehr denn je. Die Mehrzahl der Jugendlichen steht in der demokratischen Mitte. Allerdings trauen viele den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in der Politik nicht mehr zu, Zukunftsprobleme zu lösen. Hier müssen wir Vertrauen zurückgewinnen. Hier dürfen wir nicht versagen und die Jugend nicht enttäuschen.*

*Bundesministerin Renate Schmidt*



*Ich glaube, dass dieses Land vor einer ganz großen Gefahr steht, dass die jetzige Regierung scheitert, und dass eine neue Regierung auch scheitern könnte. Falls das eintritt, fragt sich, auf wen die Bürger dann setzen sollen. Die Rufe nach neuen Parteien, neuen Politikerinnen und Politikern, nach populären Persönlichkeiten würden stärker. Wir sind relativ gefeit gegen Radikale, gegen Extremisten von links und rechts, aber nicht gegen eine murrende Bevölkerung, gegen einen allgemeinen Unmut. Diesen bekommt die jetzige Regierung schon zu spüren, wie eigentlich alle, die regieren.*

*Ministerpräsident Christian Wulff*



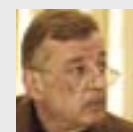
*Wer Gewalt erfährt, lebt nicht im Frieden: Gewalt in unserer Gesellschaft bedroht unseren Frieden im Innern. Dieser Bedrohung müssen wir uns erwehren, wir müssen ihr vorbeugen. [...] Gewaltprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nicht nur der Staat, sondern auch die Religionsgemeinschaften, die Wirtschaft, die Verbände, die Medien – letztlich wir alle! – sind gefordert.*

*Bundesministerin Brigitte Zypries*



*Meine Generation ist die erste, die ihr Leben in Europa ohne unmittelbare Kriegserfahrung gestalten kann. Das ist das Verdienst der europäischen Integration, und deswegen bin ich sehr wohl für die Osterweiterung der EU. Aber es gibt ein extremes Wohlstandsgefälle zwischen den neuen mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern und den bisherigen Mitgliedern. [...] Die Forderung, das deutsche Lohnniveau müsse dementsprechend sinken, verträgt sich aber gewiss nicht mit der notwendigen Stärkung der Binnenkaufkraft. Diese Probleme hätten vor dem Beitritt neuer Mitglieder geklärt werden müssen, indem für diese zentrale europäische Zuständigkeit vernünftige Regelungen getroffen worden wären. Es reicht nicht, dass aus Brüssel, salopp gesagt, Verordnungsrichtlinien zum Mindestkrümmungsgrad einer marktfähigen Gurke kommen, aber zu zentralen Problemen nur Schweigen.*

*Ottmar Schreiner MdB*



## Die Themen der Friedensgespräche



### Wie es dazu kam ...

Schon seit Mitte der 80er Jahre finden in Osnabrück »Friedensgespräche« statt. Anfangs im Rathaus der Stadt im historischen Friedenssaal veranstaltet, standen vor allem historische und politische Gegenwartsthemen im Mittelpunkt der Vorträge der Referenten aus Wissenschaft und Politik. Leitlinie war die thematische Orientierung am Westfälischen Frieden und dessen prägende Tradition. 1987 erschien eine erste Dokumentation der Vorträge mit ergänzenden Textbeiträgen in einer Buchpublikation. Bis 1993 gab der die Veranstaltungen betreuende Hochschullehrer Prof. Dr. Manfred Spieker vier weitere Bände unter dem Titel »Osnabrücker Friedensgespräche« heraus.

Im Jahr 1992 verabschiedete der Rat der Stadt Osnabrück ein längerfristig orientiertes Konzept zur Friedensförderung, mit dem verschiedene friedenskulturelle Handlungsfelder beschrieben wurden: Die Friedensgespräche wurden »Institution« innerhalb der friedenskulturellen Aktivitäten Osnabrücks. Die Bandbreite der seit 1993 aufgegriffenen Themen ist groß:

### Kriege und Bürgerkriege ...

Sie bieten immer wieder Anlass für aktuelle Friedensgespräche. Die Kriege im Irak, in Afghanistan, der Konflikt zwischen Israel und Palästinensern, die gewalttätigen Auseinandersetzungen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, das militärische Handeln Russlands »in regionalen Konflikten in Mittelasien« haben die Friedensgespräche aufgegriffen und in Podiumveranstaltungen diskutiert.

### Frieden schaffen ...

Die Frage, wie Frieden zu schaffen ist, steht immer wieder im Mittelpunkt, etwa bei den Friedensgesprächen über die »Chancen für zivile Friedensdienste«, über den Charakter der politischen Berichterstattung in den Medien, über die Wege zu einer »Friedenskultur«, über die »Verweigerung des Kriegsdienstes«, zur »künftigen Rolle der Bundeswehr« oder zur Gestaltung einer »Weltinnenpolitik«.

### Asyl-, Bürgerrechts- und Flüchtlingspolitik ...

In diesen Bereichen staatlich ermöglichter oder bestrittener Lebensperspektiven ergeben sich viele Konfliktursachen. Die Geltung von »Menschenrechten und Humanität im Schatten des Kampfes gegen den internationalen Terror« wurde befragt, die Migrations- und Integrationspolitik beleuchtet, »Fremdenangst« und die »Probleme des Zusammenlebens der Kulturen in Osnabrück« untersucht.

### Wirtschafts- und Entwicklungspolitik ...

Den wirtschaftlichen Verhältnissen von Gesellschaften in aller Welt, ihren entwicklungsbezogenen Defiziten und den Möglichkeiten und Risiken der Humanitären Hilfe in Not- und Katastrophengebieten gilt das Interesse der Friedensgespräche, soweit sie als Faktoren für die Bewahrung oder Schaffung friedlicher Verhältnisse wirksam sind: Wir fragten, ob Afrika einen »Ausweg aus der Armutsfalle« finden kann, wem »Rüstungsexporte nützen«, ob »humanitäre Hilfe im Spannungsfeld internationaler Politik« möglich bleibt

und ob »Frieden mit der Natur« ökologische Katastrophen noch verhindern kann.

### Religionen und Frieden ...

Die Friedensgespräche untersuchen auch das Verhältnis von Religionen und Frieden und fragten z.B. nach der Aussicht, ob ein gemeinsames »Weltethos« sich herausbilden kann. So war auch die »interkulturelle und interreligiöse Verständigungsarbeit in Israel« Thema und ganz umfassend wurde debattiert, welchen »Beitrag die Religionen für den Frieden« leisten.

### Europäische Nachbarn ...

Den Nachbarn in Europa gilt die besondere Aufmerksamkeit der Friedensgespräche, seit 1998 die Reihe »Europa sieht Deutschland« begründet wurde: Jährlich zum Tag der Deutschen Einheit werden herausragende Referenten aus den Nachbarländern zur Matinee am 3. Oktober eingeladen, um ihre Sicht auf das seit 1990 vereinte, größere Deutschland vorzustellen.

### Weltweite Nachbarschaft ...

Die Friedensgespräche haben stets auch die globale Nachbarschaft betont. Japan, Russland, Südafrika, die Türkei und China standen im Fokus einzelner Veranstaltungen mit internationalen Fragestellungen.

### Gesellschafts- und rechtspolitische Fragen ...

Immer wieder boten gesellschafts- und rechtspolitische Fragen, die für Deutschland wie im internationalen Maßstab wichtig sind, Anlässe zu Friedensgesprächen.

Die Perspektiven für den Internationalen Strafgerichtshof und die Kriegsverbrecherprozesse der internationalen Tribunale wurden beleuchtet. Eine mögliche »Reform der UNO« wurde diskutiert, ebenso die Gesetzgebung zur »Sterbehilfe als einer ethischen Grenzfrage« und mögliche Ansätze zur Gewaltprävention sowie Beiträge zur Generationengerechtigkeit in der Sozialpolitik. Das Problem eines zukunftsfähigen Wirtschaftshandels hat die Friedensgespräche beschäftigt. Und die Frage einer rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter hat ebenso wie die nach den Rechten gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften zu spannenden Debatten geführt.

### Deutsche Vergangenheit und Gegenwart ...

Nicht vergessen blieben die deutsche Geschichte und ihre Folgerungen für die Gegenwart: Mit der Frage nach der »Malerei in Zeiten der Verfolgung« und ihren »Impulsen für Frieden und Toleranz« wurde über das Vermächtnis des 1904 in Osnabrück geborenen, 1944 in Auschwitz ermordeten Malers Felix Nussbaum diskutiert. Die »Last des Schweigens«, die »Kinder nationalsozialistischer Täter« verspüren, thematisierte ein anderes Friedensgespräch. Die »Entschädigung der NS-Zwangsarbeiter« wurde erörtert und der »lange Weg zur deutschen Einheit« wurde rekapituliert; über Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus im vereinigten Deutschland wurde gestritten und die ersten »zehn Jahre nach dem Mauerfall« bilanziert. Deutschland, das war aber auch das Land, in dem Frauen »zur Prostitution gezwungen« werden ...

*Aber ist nicht eine Welt unweigerlich latent kriegsgefährdet, in der 1,2 Milliarden Menschen, also mehr als ein Fünftel der Weltbevölkerung, mit weniger als einem US-Dollar am Tag leben? Müssen nicht die Wohlstandsfestungen in einer polarisierten Welt wie in tektonischen Beben untergehen? [...] Die richtige Friedenspolitik für diese Welt zu machen, hieße dann, die weltweite Armut entschlossen zu bekämpfen, für wirtschaftliche Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum einzutreten und zugleich für sozialen Ausgleich, gesellschaftliche Stabilität, Toleranz und Offenheit. Bekämpfung der Armut, das heißt auch Bewahrung der Leistungsfähigkeit der Natur, Erhaltung der Schöpfung, keine Ausbeutung der Natur, kein Raubbau ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zukunft.*

Bundesminister a.D. Klaus Töpfer, UNEP



*Dank General de Gaulle hat Frankreich im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen seit 1945 einen ständigen, mit dem Veto-Recht verbundenen Sitz, wenn auch nicht ganz aus eigenem Verdienst. Daraus hätten wir in der Irak-Krise mehr machen können. Der englische Sitz im Sicherheitsrat war de facto ein zweiter amerikanischer. Der französische hätte ein europäischer Sitz sein können. Frankreich hätte stärker die anderen Mitgliedsländer, auch die neuen, konsultieren sollen. Frankreich und Deutschland sind über ihr jeweiliges Verhältnis zu den USA einander näher gekommen – Deutschland aus seiner übertriebenen Dankbarkeit gegen die USA heraus, Frankreich in seiner übertriebenen Undankbarkeit. [...] Es ist aber ebenso wenig Antiamerikanismus, George Bush zu kritisieren, wie es Antisemitismus ist, Sharon zu kritisieren. Wenn deutsche Zeitungen Recht hätten, die erklären, warum diese oder jene Kritik an Amerika Antiamerikanismus ist, dann könnte die New York Times jeden Tag als antiamerikanisch gelten. Und wenn Sharon zu kritisieren antisemitisch ist, dann ist ein großer Teil der israelischen Intellektuellen antisemitisch. Ich glaube, man sollte sich vor solchen Vereinfachungen wahren.*

Alfred Grosser, Politologe



*In Kriegen versuchen alle beteiligten Parteien zunächst, die Journalisten ganz herauszuhalten, denn sie wollen sich nicht in die Karten schauen lassen. Wenn aber – wie in diesem Krieg – die Journalisten zu Informationsterminen oder -reisen eingeladen werden, dann sicher mit der Absicht, sie zu instrumentalisieren. Das müssen Journalisten wissen und sie müssen diese Situationen schildern.*

Intendant Fritz Pleitgen, WDR



*Wir Journalisten müssen uns auch immer fragen, ob wir nicht einer »technischen« Faszination oder Sogwirkung erliegen, wenn wir oftmals sehr abstrakt über Krieg berichten. Machen wir die Konsequenzen von Kriegsgewalt für die Zivilbevölkerung auch dort deutlich, wo wir sie nicht ins Bild fassen können?*

Tina Hassel, »Weltspiegel«



*Wir alle, darauf machten die Demonstrationen der Anti-Globalisierungs-Bewegung aufmerksam, haben in den letzten Jahren erheblich dazu beigetragen, dass die Schere zwischen Arm und Reich sich immer weiter öffnet und der Reichtum der Erde sich immer mehr auf wenige Länder konzentriert. Andere Völker werden zusehends ärmer und haben immer weniger Lebensperspektive. Die USA haben zusätzlich mit ihrer Politik dazu beigetragen, den Menschen in immer mehr Ländern die Würde zu nehmen.*

Hans-Christian Ströbele MdB



## Gäste bei den Friedensgesprächen



Lea Ackermann | 1997  
Yasushi Akashi | 2000  
Ulrich Albrecht | 1987  
Wolfgang Altenburg | 1988  
Ludwig Averkamp | 1986  
Uri Avnery | 2001  
Klaus J. Bade | 2001  
Egon Bahr | 2000 | 1994  
Dan Bar-On | 1994  
Günther Barudio | 1983  
Helga Baumgarten | 2003  
Volker Beck | 2001  
Günther Beckstein | 1998  
Emily D. Bilski | 2004  
Norman Birnbaum | 2003  
Karlheinz Böhm | 1999  
Bärbel Bohley | 1995  
Henry G. Brandt | 1993  
Ignatz Bubis | 1993  
Karl Carstens | 1990  
Dieter Chenux-Repond | 1998  
Sabine Christiansen | 1998  
Ernst-Otto Czempiel | 1987  
Herta Däubler-Gmelin | 2002  
Wjatscheslaw Daschtschew | 1990  
Christoph Dieckmann | 1999  
Heinz Duchardt | 1988  
Wolfgang Eichwede | 2002  
Nadeem Elyas | 2005

Erhard Eppler | 1999  
Ömer Erzeren | 2000  
Lothar Evers | 2001  
Abdoljavad Falaturi | 1993  
Valentin Falin | 1995  
Yvonne Featherstone | 1997  
Pjotr Fedossow | 2002  
Hans-Jürgen Fip | 1996  
Gottfried Forck | 1990  
Willy Gafni | 1993  
Johann Galtung | 1995  
Hansjürgen Garstka | 2002  
Doris Gercke | 2000  
Hans Dietrich Genscher | 2001  
Jutta Graf | 1993  
Alfred Grosser | 2003  
Inge Günther | 2001  
Gregor Gysi | 1999  
Carol Hagemann-White | 1995  
Homira Hakimi | 2002  
Theodor Hanf | 1992  
Tina Hassel | 2003  
Wilhelm Heitmeyer | 1998  
Regine Hildebrandt | 1999  
Helmut Hubel | 1991  
Ellis Huber | 2005  
Wolfgang Huber | 1999  
Ernst Hunsicker | 1997  
Obiora Iké | 1991

Lawford Imunde | 2001  
Knut Ipsen | 1996  
Inge Jaehner | 2004  
Cord Jakobeit | 2001  
Mechtild Jansen | 2000  
Maria Jepsen | 1993  
Barbara John | 1995  
Margot Käßmann | 2002  
Karl Kaiser | 1986  
Petra Kappert | 1995  
Heiko Kauffmann | 1994  
Hans-Peter Kaul | 2004  
Peter Graf Kielmannsegg | 1987  
Henry Kissinger | 1998  
Franjo Komarica | 1992  
Ramis Konya | 1996  
Hans Koschnick | 1999 | 1997  
Martin Kriele | 1985  
Maren Kroymann | 2001  
Ahmet Külahci | 1995  
Hans Küng | 2000  
Judith Kumin | 1993  
Heinz Rudolf Kunze | 2004  
Mart Laar | 2005  
Ulrich Ladurner | 2002  
Manfred Lahnstein | 2005  
Karl Lamers | 2003  
Herbert Langer | 1988  
Karl Lauterbach | 2005

Karl Kardinal Lehmann | 2005  
Werner Leich | 1990  
Ilse Lenz | 1997  
Sabine Leutheusser-  
Schnarrenberger | 1995  
Jutta Limbach | 1996  
Werner Link | 1990  
Eduard Lintner | 1994  
Barbara Lochbihler | 2004  
Peter Lock | 1999  
Heinrich Lummer | 1994  
Dieter S. Lutz | 2001  
Lindiwe Mabuza | 1997  
Elísio Macamo | 2001  
Ernst G. Mahrenholz | 2005  
Angela Marquardt | 2004  
Hans Joachim Meyer | 1992  
Meinhard Miegel | 2003  
Herfried Münkler | 2003  
Ernst-Josef Nagel | 1986  
Wolf-Dieter Narr | 1997  
Kum'a Ndumbe III | 2001 | 1997  
Rupert Neudeck | 1996  
Bahman Nirumand | 1994  
Cem Özdemir | 1998  
Marko Orsólic | 1993  
Abed Othman | 2001  
Rita Pawelski | 1997  
Christian Pfeiffer | 2002



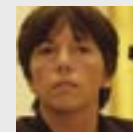
*»Ich darf Ihnen versichern, dass ich die Themenreihe der Osnabrücker Friedensgespräche für hochinteressant halte. Die Reihe von Diskussionen trägt meines Erachtens zum gesellschaftspolitischen und kulturellen Dialog in Deutschland bei.«*

*Horst Köhler, Direktor des Internationalen Währungsfonds, 2002*



*Ich lehne aktive Sterbehilfe zum einen deshalb ab, weil sie Grauzonen entstehen lässt. [...] Zum andern verändert die Sterbehilfe das Verständnis vom Sterben als Prozess. Kann es nicht sein, dass der unheilbar Kranke das Gefühl bekommt, seine Umgebung jetzt doch so sehr zu belasten, dass sie es nicht mehr aushalten? Kann es nicht sein, dass Eltern das Sterben ihres Kindes wünschen, weil sie es nicht mehr ertragen, das Kind so leiden zu sehen? Kann es nicht sein, dass die alte Mutter nur gedrängt wird, zu sterben, weil die Familie ein Ende braucht, um weitermachen zu können?*

*Landesbischofin Margot Käßmann*



*Es hat ein Gestaltwandel des Krieges stattgefunden, derart, dass Krieg [...] eine Form der Sicherung des Lebensunterhaltes geworden ist. Solche Kriege sind sehr billig geworden. Sie werden mit automatischen Waffen geführt, die immer billiger zu haben sind. Diese Kriege werden mit Kindersoldaten unter 14 Jahren geführt, die mit Rauschgift und mit der Lizenz zu Raub und Vergewaltigung besodet werden. Ihre Zahl weltweit schätzt die UNO auf 300.000. [...] Innerstaatliche oder transnationale Kriege machen die große Mehrzahl aus. In diesen Kriegen wird Gewaltanwendung zu einer Form der Sicherung des Lebensunterhalts, weil die »arbeitsfähigen« Menschen keine andere Beschäftigung finden. Der Krieg hat allerdings weniger mit Armut zu tun als vielmehr mit der Möglichkeit, sich in den Besitz bestimmter Ressourcen zu bringen [...] Die warlords unserer Tage sind vergleichbar mit den Kriegsherren der Frühen Neuzeit. Sie betreiben den Krieg als ein Geschäft.*

*Herfried Münkler, Politologe*



*Was die Folterungen von irakischen Gefangenen betrifft, so wäre man naiv, wollte man die ärgerlichen Ausflüchte von Präsident Bush und anderer ernst nehmen, nach denen hier Übeltäter am Werk gewesen wären, die ausschließlich selbst verantwortlich seien. Die vorsätzliche Verletzung der Genfer Konvention, die der Einsatz von Folter zur Gewinnung von Geständnissen und Informationen von den im amerikanischen Schleppnetz Gefangenen darstellt, ist eine von höchsten Stellen der US-Regierung veranlasste politische Angelegenheit.*

*Norman Birnbaum, Politologe*



- |                                    |                                  |                            |
|------------------------------------|----------------------------------|----------------------------|
| Ulrike von Pilar   1996            | Gesine Schwan   2005   1984      | Jürgen Trittin   1994      |
| Fritz Pleitgen   2003              | Ernst Schwanhold   2003          | Mehmed Uzun   2000         |
| Hans-Gert Pöttering   1993   1987  | Hans-Peter Schwarz   1988        | Jacob Jan F. Visser   2002 |
| Kazimiera-Danute Prunskiene   1991 | Rainer Schweers   1997           | Hans-Jochen Vogel   2001   |
| Fritz J. Raddatz   1997            | Dieter Senghaas   1994           | Franz Vranitzky   2001     |
| Johannes Rau   1998                | Klaus-Peter Sieglösch   2005     | Günter Wallraff   2000     |
| Dietrich Rauschnig   1997          | Helmut Simon   1996              | Rita Waschbüsch   2001     |
| Janusz Reiter   1993               | Rudolf Seiters   2004            | Friso Wielenga   2000      |
| Günther Renner   1994              | Theo Sommer   2000               | Eugen Wollfahrth   1993    |
| Horst-Eberhard Richter   1996      | Cornelie Sonntag-Wolgast   1998  | Harry Hongda Wu   1997     |
| Volker Rittberger   2005           | Manfred Spieker   1991           | Herbert Wulf   1995        |
| Romani Rose   1994                 | Hermann Josef Spital   1993      | Christian Wulff   2004     |
| Lea Rosh   1995                    | Gottfried Sprondel   1986        | Kalman Yaron   1993        |
| Claudia Roth   2005                | Hüsein-aga Ssadigow   1996       | Brigitte Young   2003      |
| Thomas Roth   2002                 | Britta Steilmann   2000          | Adel Zaha   2003           |
| Gerd Ruge   1999                   | Udo Steinbach   1998             | Klaus Zeh   1999           |
| Abubekir Saydam   1995             | Christoph Stölzl   2004          | Brigitte Zypries   2003    |
| Helmut Schäfer   1997              | Stanislaw Stomma   1989          | Andreas Zumach   1999      |
| Wolfgang Schäuble   2005           | Klaus-Peter Stratmann   1987     |                            |
| Anton Schindling   1988            | Hans-Christian Ströbele   2003   |                            |
| Dagmar Schipanski   2000           | Rita Süßmuth   1998              |                            |
| Elmar Schmähling   1993            | Andrzej Szczypiorski   1999      |                            |
| Wieland Schmied   2004             | Rainer E. Tenfelde   1996        |                            |
| Christian Schmidt   1992           | Carl-Ludwig Thiele   2001        |                            |
| Renate Schmidt   2004              | Wolfgang Thierse   1992          |                            |
| Jürgen Schmude   1994              | Belinde Thöne-Siemens   1995     |                            |
| Gregor Schöllgen   1991            | Gerd-Christian Titgemeyer   2001 |                            |
| Ottmar Schreiner   2004            | Klaus Töpfer   2003              |                            |
| Richard Schröder   1992            | Sir Peter Torry   2004           |                            |

## Ein Blick zurück

Von Reinhold Mokrosch



Mit dem »Osnabrücker Friedenstag« erinnert die Stadt Osnabrück am 24. Oktober jeden Jahres an jenen Tag im Jahr 1648, an dem von der Rathaustreppe das Ende des 30jährigen Krieges und der Abschluss des Westfälischen Friedens verkündet wurde. Seit 1983 geschieht dies regelmäßig in Verbindung mit einem Festvortrag zu aktuellen Friedensfragen. So sprach 1984 etwa die Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan zum Thema »Friedenssicherung und Menschenrechte« im Friedenssaal des historischen Rathauses.

Die brisante weltpolitische Konfliktsituation nach dem »Doppelbeschluss« der NATO gemahnte seinerzeit besonders an die Selbstverpflichtung der Stadt des Westfälischen Friedens zur Friedensförderung und brachte die breite Zustimmung zu der Idee hervor, dass Osnabrück neue Impulse für Frieden und Toleranz geben solle. Der Westfälische Friedensschluss vom Oktober 1648 in Münster und Osnabrück hatte nicht nur einen der blutigsten Kriege in der europäischen Geschichte beendet, sondern auch den Keim zur späteren Entwicklung des Toleranzgedankens in der europäischen Aufklärung gelegt.

Sowohl die Neuordnung Europas als auch das verfassungsmäßige Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit hatten im Westfälischen Friedensschluss ihre Wurzeln. Dieses historische Vermächtnis und Erbe bemüht sich die Stadt Osnabrück in ein nachhaltiges friedenspolitisches Engagement umzusetzen: Humanistische und pazifistische Ideen und Werte sollen geför-

dert, die Verantwortung für die Gestaltung des inneren und äußeren Frieden soll angenommen werden.

1986 beschließt der Rat der Stadt, regelmäßig »Osnabrücker Friedensgespräche« zu veranstalten. Mit Vorträgen, Streitgesprächen, Diskussionen und öffentlichen Seminaren sollen aktuelle Probleme der Sicherung und Förderung des Friedens der Öffentlichkeit nahe gebracht werden. Der Blick soll dabei auf alle friedensrelevanten Probleme gerichtet werden, sei es im persönlichen und privaten Bereich, sei es auf gesellschaftlicher oder internationaler Ebene.

Mit der Programmgestaltung und Realisierung wurde 1984 Prof. Dr. Manfred Spieker beauftragt, der für die Stadt ein entsprechendes Konzept entwickelt hatte. 1992 beschloss dann der Rat der Stadt eine inhaltliche und organisatorische Neuausrichtung. Nach Beendigung des Kalten Krieges und nach Auflösung der Machtblöcke werden verstärkt auch entwicklungspolitische Aspekte, die Forderung nach Überwindung weltweiter Disparitäten zwischen Arm und Reich und ökologische Fragen zum Erhalt der Lebensgrundlagen aufgegriffen.

Die Friedensgespräche werden seit 1993 von einem Wissenschaftlichen Rat geplant und verantwortet, in dem Vertreter verschiedener Fachrichtungen aller Osnabrücker Hochschulen mitwirken. Als Vorsitzende dieses Rates engagierten sich die Professoren Günter Bierbrauer (1993-1995), Wulf-Eckart Voss (1995-1997) und Reinhold Mokrosch (1997-2005).

Mindestens sechs Friedensgespräche stehen alljährlich auf dem Programm. Hinzu kommt eine von Dr. Stefan Hanheide betreute Konzertveranstaltung unter dem Titel »musica pro pace«, die anspruchsvolle konzertante Musik mit originär friedensmusikalischem Profil bietet. Stadt und Universität vereinbarten die Einrichtung einer Geschäftsstelle der Friedensgespräche an der Universität und beauftragten einen wissenschaftlichen Mitarbeiter mit der geschäftsführenden Organisation der Veranstaltungen und der Redaktion eines neuen Jahrbuches der Friedensgespräche.

Im »Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft« werden seit 1994 die Friedensgespräche auch publiziert. Zusätzliche wissenschaftliche Beiträge zu den Schwerpunktthemen ergänzen die Ausgaben dieser vom Oberbürgermeister der Stadt und dem Präsidenten der Universität herausgegebenen Buchreihe.

Die Osnabrücker Friedensgespräche verfolgen insbesondere diese Ziele:

Sie wollen zu einer verantwortlichen Urteilsbildung zu Konflikt- und Friedensfragen im globalisierten internationalen, im europäischen, im regionalen und im Bereich des alltäglichen Lebens der Menschen beitragen.

Sie wollen Fehl- und Vorurteile durch Begegnung und Diskussion mit kompetenten, meist direkt betroffenen Vertretern jeweiliger Konfliktfragen abbauen helfen.



*Wenn das Modell der Homo-Ehe tatsächlich mit der neuen Gesetzeslage ein positives Image bekäme, so würde darum kaum die Zahl der Homosexuellen steigen. Wohl aber hoffentlich der Mut der Homosexuellen, sich offen zu zeigen – und das wäre schön! [...] Wir brauchen keine Almosen. Wir haben dieser Gesellschaft etwas zu geben, was allerdings bisher nicht richtig wahrgenommen wird. Wir diskutieren z.B. sehr viel offener und ehrlicher über unsere Beziehungen, als das gemeinhin unter Heterosexuellen der Fall ist, denn wir brauchen die verlogene Maske einer funktionierenden Ehe nicht aufrechtzuerhalten, weil wir sowieso bis jetzt nicht heiraten können. Man darf zum Ausdruck bringen, über eine vier, fünf Jahre anhaltende Beziehung froh zu sein. Und wenn die dann zu Ende ist, ist es oft im Sinne der Beteiligten besser, man löst sie mit Würde auf, anstatt sie zwanghaft als Fassade weiterzuführen.*

*Maren Kroymann, SchauspielerIn*



Sie wollen Begegnungen zwischen den Generationen, verschiedenen Kulturen, Nationen, Religionen und Konfessionen ermöglichen.

Sie wollen zu einer gewaltfreien Wertorientierung sowie zu einem friedensorientierten Wertverhalten im Alltag durch Begegnung mit überzeugenden Referenten motivieren.

Planung und Durchführung des Programms orientieren sich am Prinzip der Gleichrangigkeit von Kompetenz und Prominenz, von lokalem Handeln und globalem Denken, von Aktualität und Nachhaltigkeit, von Wissenschaftlichkeit und Popularität sowie von Sach- und Teilnehmerorientierung.

Von 1993 bis 1996 engagierte sich Dr. Rolf Düsterberg erfolgreich als Geschäftsführer der Friedensgespräche und Redakteur des Jahrbuches. Seit 1997 ist Dr. Henning Buck mit diesen Aufgaben betraut.

2001 gründeten die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates der Friedensgespräche den »Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche«, dem viele Privatpersonen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus der Stadt Osnabrück und der Region beitraten. Ziel des Vereins, dem derzeit rund 170 Mitglieder angehören, ist es, die gemeinsam von Stadt und Universität Osnabrück getragenen Friedensgespräche ideell und materiell zu fördern.

Seit 1993 konnten Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip und Prof. Dr. Rainer Künzel, der bis 2004 das Amt des Universitätspräsidenten inne hatte, gemeinsam zu

rund 90 »Osnabrücker Friedensgesprächen« und »musica pro pace«-Konzerten einladen.

Mit Universitätspräsident Prof. Dr.-Ing. Claus R. Rollinger wird die vertrauensvolle Kooperation zwischen Universität und Stadt nahtlos fortgesetzt. Die Friedensgespräche sind ein guter Erfolg: Dies zeigen viele persönliche Ermutigungen von Besuchern wie von Referenten und Diskussionsteilnehmern, ein konstant starkes Besucherinteresse, das positive Echo in der Presse und viele, teils wiederholte Ausstrahlungen von Aufzeichnungen besonders attraktiver Veranstaltungen auf Phoenix-TV für ein Publikum von mehreren Hunderttausend Zuschauern. Dies scheint zu bestätigen, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ich selbst bin dankbar, dass ich fast 10 Jahre verantwortlich daran mitwirken durfte.

*Die Kritik der westlichen Welt am russischen Vorgehen ist heute weitgehend verstummt. Das hat zwei Gründe: erstens ist es für Journalisten sehr viel schwieriger, Fakten zu eruieren, weil das Kriegsgebiet inzwischen abgeriegelt ist; zweitens erliegen die europäischen Regierungen jetzt einem politischen Opportunismus gegenüber Russland. Sie wollen das gute und künftig noch zu verbessernde Verhältnis zu Russland nicht gefährden. Ich meine, dieser Ansatz ist grundfalsch: Werte müssen deutlich formuliert werden, wenn eine echte Freundschaft entstehen soll. Das neue Russland sollte sich also dadurch auszeichnen, dass es eine politische Strategie formuliert, so schwierig das für seine Regionen auch sein mag.*

*Thomas Roth, ARD*



*Für das 21. Jahrhundert erhoffen wir den Frieden der Religionen. Ich meine nicht: eine Einheit der Religionen. Die christlichen Kirchen – sie haben die eine und selbe Basis im einen Jesus Christus – können und sollen von dort her bei aller Verschiedenheit eine Einheit bilden. Die großen Religionen aber haben eine sehr verschiedene Basis; sie können und sollen nicht eine Einheit bilden. Der Welt wäre genug geholfen, wenn sie miteinander im Frieden lebten.*

*Hans Küng, Stiftung Weltethos*



# Chronologie der Veranstaltungen



## 2005

Europa quo vadis? – Regierbarkeit, Demokratie und Friedensfähigkeit der EU | Mit Gesine Schwan und Volker Rittberger | 22. Februar

Kulturelle Vielfalt – Grenzen der Duldsamkeit? | Mit Manfred Lahnstein und Ernst Gottfried Mahrenholz | 26. April

Gesundheit: Ware oder öffentliches Gut? | Mit Ellis Huber und Karl Lauterbach | 31. Mai

Wie gehen wir mit dem Fundamentalismus um? | Mit Karl Kardinal Lehmann und Nadeem Elyas | 7. Juli

Europa sieht Deutschland: Die baltische Perspektive | Mart Laar | 3. Oktober

Positionsbestimmung für die deutsche Außenpolitik: Schritte zu einer neuen Weltfriedensordnung | Mit Wolfgang Schäuble, Claudia Roth und Klaus-Peter Sieglöckh | 26. Oktober

## 2004

Menschenrechte und Humanität im Schatten des Kampfes gegen den internationalen Terror | Mit Barbara Lochbihler und Rudolf Seiters | 22. April

Sparpolitik – auf Kosten der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens? | Mit Christian Wulff und Otmar Schreiner | 12. Mai

Jugend/Perspektiven: Wie geht die Gesellschaft mit ihrer Zukunft um? | Mit Renate Schmidt, Angela Marquardt und Heinz Rudolf Kunze | 1. Juni

Europa sieht Deutschland: Großbritannien und die Bundesrepublik heute | Sir Peter Torry | 3. Oktober

Der Internationale Strafgerichtshof: Auf dem Weg zu weltweit mehr Gerechtigkeit? | Hans-Peter Kaul | 25. Oktober

Malerei in Zeiten der Verfolgung – Impulse für Frieden und Toleranz? Zum 100. Geburtstag von Felix Nussbaum | Mit Emily D. Bilski, Wieland Schmied, Christoph Stölzl und Inge Jaehner | 14. November

## 2003

Wirtschaft und Ethik: Zur Zukunft von Arbeit und Kapital | Mit Meinhard Miegel und Ernst Schwanhold | 14. Februar

USA heute – Selbstverständnis und Politik | Mit Norman Birnbaum und Brigitte Young | 10. April

Militär humanitär? Deutsche Außenpolitik zwischen Krieg und Frieden | Mit Karl Lamers, Herfried Münkler und Hans-Christian Ströbele | 14. Mai

»Education under Occupation« – Keine Chance für die zivile Gesellschaft in Palästina und Israel? | Mit Helga Baumgarten, Adel Zagha u.a. | 10. Juli

Medien als Friedensmächte? Politische Berichterstattung heute | Mit Fritz Pleitgen und Tina Hassel | 25. September

Europa sieht Deutschland: Das neue deutsch-französische Verhältnis – ein Pflegefall? | Alfred Grosser | 3. Oktober

Frieden mit der Natur – Oder sind die ökologischen Katastrophen programmiert? | Klaus Töpfer | 24. Oktober

Gewaltprävention geht alle an – Perspektiven für Gesellschaft, Gesetzgebung und Justiz | Brigitte Zypries | 20. November 2003

## 2002

Terrorismusbekämpfung und Bürgerrechte: Ausländische Studierende im Raster der Fahndung | Mit Christian Pfeiffer, Hansjürgen Garstka und Homira Hakimi | 11. Februar

Russlands Position zu regionalen Konflikten in Mittelasien und zum internationalen Terror | Mit Thomas Roth und Pjotr Fedossow | 21. April

Sterbehilfe – Antworten auf eine ethische Grenzfrage in den Niederlanden und Deutschland | Mit Margot Käßmann und Jaap Visser | 6. Juni

Afghanistan – Perspektiven für den Frieden | Ulrich Ladurner | 26. Juni

»Selektion nicht akzeptabel«: Weichenstellungen für die Biopolitik | Herta Däubler-Gmelin | 16. Juli

Europa sieht Deutschland: Russlands Erwartungen nach 1989 – erfüllt oder enttäuscht? | Wolfgang Eichwede | 3. Oktober

## 2001

Jawort zur »Homo-Ehe«? | Mit Volker Beck, Maren Kroymann und Rita Waschbüsch | 31. Januar

NS-Zwangsarbeit: Entschädigung – Rechtsfrieden – Versöhnung? | Mit Carl-Ludwig Thiele, Lothar Evers und Gerd-Christian Titgemeyer | 22. März

Wie weiter zwischen Israelis und Palästinensern? | Mit Uri Avnery, Abed Othman und Inge Günther | 10. Mai

Afrika: kein Ausweg aus der Armutsfalle? | Mit Lawford Imunde, Cord Jakobeit, Kum'a Ndumbe III, Elísio Macamo | 19. Juni



Europa sieht Deutschland – aus österreichischer Perspektive | Franz Vranitzky | 3. Oktober

Die verwundbare Zivilisation – Friedensperspektiven nach den Terrorattacken in den USA | Dieter S. Lutz | 5. Oktober

Der lange Weg zur deutschen Einheit | Hans Dietrich Genscher | 24. Oktober

Migration und Integration: Erfahrungen – Probleme – Gestaltungsaufgaben | Mit Hans-Jochen Vogel und Klaus J. Bade | 29. November

### 2000

Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos. Eine Vision für das 21. Jahrhundert | Hans Küng | 27. Januar

Frauen und Macht | Mit Dagmar Schipanski, Britta Steilmann, Doris Gercke und Mechtild Jansen | 16. März

Japans Rolle in der Friedenspolitik des 21. Jahrhunderts | Yasushi Akashi | 2. Mai

Europa im Spannungsfeld zwischen den USA und Russland | Mit Egon Bahr und Theo Sommer | 5. Juli

Distanz und Nähe – Die Niederländer und die Deutschen 1990-2000 | Friso Wielenga | 3. Oktober

Demokratie in der Türkei: Gleiche Rechte für die Kurden | Mit Mehmed Uzun, Günter Wallraff und Ömer Erzeren | 1. November

### 1999

Wiederkehr der Politik im Zeichen der Globalisierung? | Erhard Eppler | 27. Januar

Zehn Jahre nach dem Mauerfall | Mit Regine Hildebrandt, Gregor Gysi, Christoph Dieckmann und Klaus Zeh | 3. März

Menschen für Menschen – Eine idealistische Vision | Karlheinz Böhm | 28. April

Krisenherd Balkan – Krieg zum Frieden? | Mit Hans Koschnick, Peter Lock und Andreas Zumach | 12. Mai

Europa sieht Deutschland: Haben die Deutschen eine Zukunftsvision? | Andrzej Szczypiorski | 3. Oktober

Russland und der Weltfrieden | Gerd Ruge | 25. Oktober

Konfliktregelung ohne militärische Gewalt – Perspektive für zivile Friedensdienste? | Wolfgang Huber | 9. Dezember

### 1998

Islam und der Westen. Zukunft im Zeichen friedlichen Zusammenlebens | Udo Steinbach | 28. Januar

150 Jahre nach 1848: Wie reformbedürftig ist unsere Parteiendemokratie? | Rita Süßmuth | 13. März

Angst vor dem Fremden: Die »Einheimischen« und die »Anderen« | Mit Cornelia Sonntag-Wolgast, Günther Beckstein und Cem Özdemir | 6. Mai

Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen | Wilhelm Heitmeyer | 4. Juni

Hat der Westfälische Friede das Europa von heute vorgeprägt? | Dieter Chenaux-Repond | 3. Oktober

Kritischer Dialog oder Konfrontation mit islamistischen Staaten und Bewegungen? | Mit Henry Kissinger, Johannes Rau und Sabine Christiansen | 7. November

### 1997

Kriegsverbrecherprozesse. Völkerstrafrecht – Anspruch und Wirklichkeit | Mit Hans Koschnick, Wolf-Dieter Narr, Yvonne Featherstone und Dietrich Rauschnig | 29. Januar

Aufbruch in Südafrika. Modellfall für den Kontinent? | Mit Lindiwe Mabuza, Kum'a Ndumbe III und Rainer Schweers | 26. März

60 Jahre nach Guernica – Frieden durch Literatur? | Fritz J. Raddatz | 24. April

Zur Prostitution gezwungen – in Deutschland | Mit Lea Ackermann, Rita Pawelski, Ernst Hunsicker und Ilse Lenz | 25. Juni

Die Demokratiebewegung in China – Vision und Realität | Harry Hongda Wu | 23. Oktober

Reform der UNO | Helmut Schäfer | 4. Dezember



### 1996

Probleme des Zusammenlebens der Kulturen in Osnabrück | Mit Hans-Jürgen Fip, Rainer E. Tenfelde und Ramis Konya | 29. Januar

Ist der Pazifismus am Ende? | Horst-Eberhard Richter | 4. März

Verweigerung des Krieges als Friedenskonzept? | Helmut Simon | 8. Mai

Humanitäre Hilfe im Spannungsfeld internationaler Politik? | Mit Knut Ipsen, Ulrike von Pilar und Rupert Neudeck | 15. Juni

Verfassungsanspruch und Verfassungswirklichkeit im deutschen Einigungsprozess | Jutta Limbach | 24. Oktober

Der Kaukasienkonflikt aus der Sicht einer früheren Republik der Sowjetunion | Hüsesein-aga Ssadigow | 11. Dezember

### 1995

Frauen in der politischen Verantwortung für den Frieden | Mit Bärbel Bohley, Barbara John, Carol Hagemann-White und Lea Rosh | 27. Januar

Rüstungsexporte – Wem nützen sie? | Herbert Wulf | 23. März

Osteuropa 50 Jahre nach dem Krieg | Valentin Falin | 8. Mai

Türken und Kurden in Deutschland | Mit Ahmet Külahci, Abubekir Saydam und Petra Kappert | 20. Juni

Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den Niederlanden | Belinde Marie Thöne-Siemens | 13. September

Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus im vereinigten Deutschland | Sabine Leutheusser-Schnarrenberger | 23. Oktober

Eurotopia. Die Zukunft eines Kontinents | Johan Galtung | 12. Dezember

### 1994

Sechs Monate neues Asylrecht in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme | Mit Jürgen Trittin, Jürgen Schmude, Eduard Lintner, Günther Renner und Heiko Kauffmann | 26. Januar

Die Rolle Europas in der Entwicklung einer internationalen Friedensordnung | Egon Bahr | 26. März

Rechtliche Gleichstellung von Ausländern (Doppelte Staatsbürgerschaft). Ein Schritt zur Entschärfung innenpolitischer Probleme? | Mit Heinrich Lummer und Bahman Nirumand | 18. April

Die Last des Schweigens. Kinder nationalsozialistischer Täter | Dan Bar-On | 13. Juli

Sinti und Roma. Minderheitenschutz in Deutschland und Europa | Romani Rose | 25. Oktober

Erfordernisse einer Weltinnenpolitik | Dieter Senghaas | 13. Dezember

### 1993

Israelisch-palästinensischer Friedensprozess. Hindernisse und Chancen | Willy Gafni | 31. März

Interkulturelle und interreligiöse Verständigungsarbeit in Israel | Kalman Yaron | 14. April

Krisenbewältigung durch militärische Einsätze? Zur künftigen Rolle der Bundeswehr | Elmar Schmähling | 17. Juni

Krieg im ehemaligen Jugoslawien – Herausforderung für Europa | Mit Jutta Graf, Judith Kumin, Marko Orsólic, Hans-Gert Pöttering und Eugen Wollfahrth | 20. September

Lage zwischen Ost und West. Die Rolle Polens in der Entwicklung einer gesamteuropäischen Friedensordnung | Janusz Reiter | 24. Oktober

Zur Situation der deutschen Juden drei Jahre nach der Vereinigung | Ignatz Bubis | 23. November

Konflikt und Aussöhnung der Religionen? Welchen Beitrag leisten die Religionen für den Frieden? | Mit Maria Jepsen, Hermann Josef Spital, Abdoljavad Falaturi und Henry G. Brandt | 15. Dezember

### 1992

Die Konflikte zwischen Kroaten und Serben. Probleme, Perspektiven und Friedensbemühungen | Franjo Komarica | 13. Februar

Macht und Ohnmacht im Balkankrieg. Kroatien, Deutschland und die EG | Christian Schmidt | 13. Februar

Konfliktregelungen in gespaltenen Gesellschaften. Der libanesische und der Westfälische Friede im Vergleich | Theodor Hanf | 16. Juni

Der innere Friede in Deutschland. Materielle und mentale Probleme | Mit Hans Joachim Meyer und Richard Schröder | 25. Oktober



Der innere Friede in Deutschland. Hoffnungen und Enttäuschungen im Einigungsprozess – Die politische Kultur in Ost- und Westdeutschland | Wolfgang Thierse | 18. November

#### 1991

Frieden und Gerechtigkeit in der Dritten Welt. Schwarzafrika zwischen Armut und islamischem Fundamentalismus | Obiora Iké | 13. Februar

Der Zweite Golfkrieg. Eine Zwischenbilanz aus politikwissenschaftlicher Sicht | Helmut Hubel | 25. Februar

Der Golfkrieg aus ethischer Sicht | Manfred Spieker | 25. Februar

Europa ohne Mauern. Die Zukunft des Baltikums zwischen Ost und West | Kazimiera-Danute Prunskiene | 24. Oktober

Zwischen Konfrontation und Kooperation. Die deutsch-russischen Beziehungen im 20. Jahrhundert | Gregor Schöllgen | 24. Oktober

#### 1990

Die Zukunft der Demokratie | Karl Carstens | 21. Juni

Friedenssicherung in Europa. Die künftige Rolle der NATO | Mit Wjatscheslaw Daschtschew und Werner Link | 25. Oktober

Der politische und gesellschaftliche Wandel in der ehemaligen DDR. Der Anteil der evangelischen Kirche | Gottfried Forck | 12. November

Wende und Wiedervereinigung. Der Beitrag der evangelischen Kirche | Werner Leich | 6. Dezember

#### 1989

Friedenssicherung in Europa. Perspektiven der deutsch-polnischen Beziehungen | Stanislaw Stomma | 25. Oktober

#### 1988

Friedenssicherung im Kalten Krieg von 1948-1969 | Hans-Peter Schwarz | 22. Januar

Friedenssicherung und Strategie der NATO | Wolfgang Altenburg | 25. April

Friedenssicherung im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden | Heinz Duchardt | 25. Oktober

Der Westfälische Frieden und Schweden | Herbert Langer | 25. Oktober

Der Westfälische Frieden und die deutsche Konfessionsfrage | Anton Schindling | 25. Oktober

#### 1987

Friedenssicherung durch Demokratie? | Peter Graf Kielmannsegg | 29. Januar

Friedenssicherung durch Rüstungskontrolle? | Ernst-Otto Czempel | 22. Juni

Konsumenten oder Gestalter des Friedens? Der Beitrag der Kommunen zur Förderung des Friedens in Europa | Hans-Gert Pöttering | 25. Oktober

Friedenssicherung und Rüstungsentwicklung | Ulrich Albrecht und Klaus-Peter Stratmann | 11. Dezember

#### 1986

Friedenssicherung im Weltraum? | Karl Kaiser | 24. Februar

Friedenssicherung und Strategische Verteidigungsinitiative. Versuch einer ethischen Bewertung | Ernst-Josef Nagel | 29. Mai

Der Friede, den Christus gebracht hat | Ludwig Averkamp | 24. Oktober

Der Friedensauftrag der Christen | Gottfried Sprondel | 24. Oktober

#### 1985

Der ewige und der provisorische Frieden | Martin Kriele | 25. Oktober

#### 1984

Friedenssicherung und Menschenrechte | Gesine Schwan | 24. Oktober

#### 1983

Der ewige Frieden von 1648 | Günther Barudio | 25. Oktober

musica pro pace.  
Das Programm  
1993 – 2005  
von Stefan Hanheide



*»Da sitzen wir Künstler und reden von Kultur und Zivilisation – wie wenig haben wir ausgerichtet. Schlachtengesänge und Requien mögen sehr schön sein und doch ist die Aufgabe der Kunst eine noch viel höhere: Sie sollte den Völkern so verständlich werden, dass sie als Friedensbote wirkte, dass ein Krieg als unmöglich empfunden würde. Dann erst wären wir Menschen geworden.«*

*Edvard Grieg*

Die Reihe »musica pro pace« will Kompositionen zu Gehör bringen, in denen das Verderben des Krieges und die Sehnsucht der Menschen nach Frieden zu einem musikalischen Ausdruck kommen. Dieses Konzept ist bislang ohne Beispiel und hat daher großes Interesse von Experten wie von aufgeschlossenen Laien auf sich gezogen. Rundfunkanstalten im In- und Ausland haben einzelne Konzerte aufgenommen und wiederholt gesendet. Viele der Werke, nicht selten Raritäten und echte Entdeckungen, waren bis dahin nur selten aufgeführt worden oder gänzlich unbekannt.

Einen Schwerpunkt innerhalb des Repertoires bildet das 20. Jahrhundert. Aber auch Renaissance und Barockzeitalter sind mit gewichtigen Werken vertreten. Die Zuhörer können in diesen Konzerten Wege zur Musik finden, die auf eine neue Art anregen und bereichern. Die Werke sind häufig nur unter Schwierigkeiten zu realisieren: Sie verlangen einen sehr großen

Aufführungsapparat – ein großes Orchester, Chor und Solisten – oder ein Ensemble von Spezialisten z.B. für Alte oder für Neue Musik.

Die Reihe wurde begründet, um mit den Konzerten den »Osnabrücker Friedenstag« zu begehen, mit dem alljährlich an die Verkündung des Westfälischen Friedens am 25. Oktober 1648 von der Osnabrücker Rathaustreppe erinnert wird. Der Aufführungsort soll diesem historischen Ereignis möglichst nahe sein, wie es etwa der Friedenssaal des Rathauses, die Marienkirche am Markt oder auch der Hohe Dom sind. Um die Musik in ihrer Eigenheit verstehen zu können, stellen kurze Einführungen den Entstehungszusammenhang und den Aussagegehalt vor.

Die Reihe ist seit ihrer Gründung Bestandteil der »Osnabrücker Friedensgespräche«. Die Programmkonzeption besorgt Dr. Stefan Hanheide.

#### Die Konzerte dieser Reihe:

##### 6. November 2005

Erinnerung an 1945 | Olivier Messiaen: Et expecto resurrectionem mortuorum | Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem | Mit dem Osnabrücker Jugendchor und der Domkantorei (Einstudierung Johannes Rahe) sowie dem Osnabrücker Symphonieorchester; Leitung: Hermann Bäumer

##### 8. Oktober 2004

Pazifistische Botschaften | Arnold Schönberg: Friede auf Erden (1907) | Samuel Barber: Agnus Dei (1936/1967) | Günter Berger: Sieben Sequenzen pazifistischer Botschaften. Oratorium zum Westfälischen Frieden (1998) | Mit dem Osnabrücker Jugendchor, Leitung: Johannes Rahe

##### 25. Oktober 2003

Violeta Dinescu: Wie Tau auf den Bergen Zions. Oratorium für Soli, Chor und Ensemble | Uraufführung des Auftragswerks der Hanns-Lilje-Stiftung (2003) | Mit Tanya Aspelmeier (Sopran), Betty Klein (Alt), Michel Conare (Tenor), Christfried Bibrach (Bass) sowie der Marienkantorei Osnabrück und Mitgliedern des Osnabrücker Symphonieorchesters, Leitung: Wiltrud Fuchs

##### 11. November 2002

Bernd Alois Zimmermann: »Ich wandte mich um und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne«. Ekklesiastische Aktion (1970) | Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 7 C-Dur, »Leningrader« (1941) | Mit Wolfram Koch und Udo Rau (zwei Sprecher), Andreas Macco (Bass) und dem Osnabrücker Symphonieorchester, Leitung: Gregor Bühl



»Ich wünsche mir, dass Musik so im kulturellen Bewusstsein der Menschen sich verankern möge, dass sie einen ganz neuen Lebensfaktor bedeutet, eine neue Lebensqualität, so wie sie noch nie existiert hat bisher, als ein allgemeiner seelischer Reichtum.«

Hans Werner Henze



### 29. Oktober 2001

Arnold Schönberg: Ode to Napoleon op. 41 (1904) | Gustav Mahler: Symphonie Nr. VI (1942) | Mit Wolfram Koch (Sprecher) und dem Osnabrücker Symphonieorchester, Leitung: Lothar Koenigs

### 24. Oktober 2000

»...wo alles Musische in vollem Gegensatz zur Umwelt steht« | Viktor Ullmann: Klaviersonate Nr. 7 (Theresienstadt 1944) | Mit Konrad Richter (Klavier und Kommentar)

### 24. Oktober 1999

Kriegsgefangenschaft und Komposition: Das »Junge Frankreich« und die Utopie des Friedens | André Jolivet: Les Trois Complaintes du Soldat (1940) | Olivier Messiaen: Quatuor pour la Fin du Temps (1940) | Mit Paul Gay (Bariton), Peter Starke (Klavier), Reinhold Heise (Violine), Hans Wilhelm Kufferath (Cello) und Martin Stoffel (Klarinette)

### 25. Oktober 1998

»Friedensseufftzer und Jubelgeschrey« – Kriegsklagen und Friedensfeiermusik um 1648 | Werke von Heinrich Schütz, Melchior Franck, Johann Erasmus Kindermann, Johann Staden, Thomas Selle, Johann Werlin, Johann Hildebrand, Johann Müller, Giovanni Pierluigi da Palestrina, Sophie-Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel und Michael Jacobi | Mit dem Ensemble Weser-Renaissance, Leitung: Manfred Cordes | Eröffnungskonzert des Internationalen Kongresses »Der Friede – Rekonstruktion einer europäischen Vision« | Rundfunkübertragung: Deutschland-Radio Berlin sowie weitere deutsche, spanische und norwegische Rundfunkanstalten

### 26. Oktober 1997

Musik über Guernica und Lidice und ... | Luigi Nono: La Victoire de Guernica (1954) | Bohuslav Martinu: Memorial to Lidice (1943) | Walter Steffens: Guernica (1974/1978) | Aribert Reimann: Lieder auf der Flucht (1957) | Mit Cornelia Salge (Alt), Diver Higuita (Tenor) und Antonia Siegers (Bratsche) sowie dem Osnabrücker Symphonieorchester unter Leitung von Jean-Francois Monnard, dem Kammerchor Hannover, Leitung: Hans Joachim Rolf und dem Kammerchor der Universität Osnabrück, Leitung: Manfred Golbeck | Rundfunkübertragung: DeutschlandRadio Berlin

### 26. Oktober 1996

Hans Werner Henze: Voices | Eine Sammlung von Liedern für zwei Singstimmen und Instrumentalgruppen (1973) | Mit Marianne Rørholm (Mezzosopran), Howard Haskin (Tenor) und der Musikfabrik NRW, Leitung: Anne Manson

### 29. Oktober 1995

Rudolf Mauersberger: Wie liegt die Stadt so wüst. Motette (1945) | Frank Martin: In terra pax. Oratorio breve

(1944) | Mit Carole FitzPatrick (Sopran), Daniela Denschlag (Alt), Michael König (Tenor), Thomas Jesatko (Bariton), Werner Schürmann (Baß) und der Marienkantorei Osnabrück sowie Mitgliedern des Osnabrücker Symphonieorchesters | Leitung: Wiltrud Fuchs

### 23. Oktober 1994

Pazifismus und Antifaschismus in der Musik von Karl Amadeus Hartmann | Klaviersonate »27. April 1945«. Lamento für Sopran und Klavier | Mit Peter Starke (Klavier) und Carol Saint-Clair (Sopran)

### 24. Oktober 1993

Das Bild des Soldaten in Gustav Mahlers Liedern nach »Des Knaben Wunderhorn« (1888-1901) | Mit Peter Starke (Klavier) und Thomas Jesatko (Bariton)



# Das Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft

»Die Stadt Osnabrück mit ihren vielfältigen Aktivitäten als Europäische Friedenskulturstadt leistet einen beachtlichen Beitrag zur Friedensförderung. Das wird durch das von Ihnen veröffentlichte Jahrbuch dokumentiert.«  
Bundespräsident Johannes Rau, 2001

»Von jedem Buch, das wir lesen, wird unser innerer Kompass abgelenkt; jeder fremde Geist zeigt uns, von wie viel anderen Punkten aus man die Welt betrachten kann.«

Hermann Hesse

Das Jahrbuch der Osnabrücker Friedensgespräche gibt die Gelegenheit, die Diskussionen und Vorträge der Friedensgespräche noch einmal Revue passieren zu lassen. Mit Fotos illustriert, erscheinen die Friedensgespräche jeweils im folgenden Jahr im Druck, gemeinsam mit weiteren thematisch verwandten Beiträgen kompetenter Autoren. Erstmals 1994 im Universitätsverlag Rasch Osnabrück erschienen, übernahm 2003 der Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht die verlegerische Betreuung. Die Redaktion der Bände bis einschließlich 1996 besorgte Dr. Rolf Düsterberg; seitdem betreut Dr. Henning Buck die Reihe.

Die bisherigen zwölf Jahrbücher bilden eine Chronik der Friedensgespräche und geben einen Überblick über deren Entwicklung. So bietet das Jahrbuch die Möglichkeit, das bei den Friedensgesprächen Gesagte weiter zu verfolgen und – mit Abstand – neu in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus berichtet das Jahrbuch über in Osnabrück angesiedelte Forschungsvorhaben und die Arbeit friedenthematischer Institutionen wie etwa der Deutschen Stiftung Friedensforschung.

Zu den regelmäßigen Interessenten der jeweils im Herbst erscheinenden Neuausgabe gehören auch die Mit-

glieder »Förderkreises Osnabrücker Friedensgespräche«, die den Band in einer Sonderausstattung als Jahresgabe erhalten. Und auch manchen Gästen der Stadt und der Universität wird mit den Bänden dieser Reihe eine besondere Reminiszenz an die Osnabrücker Friedenskultur ans Herz gelegt.

## Die Ausgaben dieser Reihe:



Band 12 / 2005  
Gerechtigkeit vor Gewalt



Band 11 / 2004  
Außenpolitik zwischen  
Krieg und Frieden



Band 10 / 2003  
An den Grenzen des Lebens



Band 9 / 2002  
Recht, Gerechtigkeit und Frieden



Band 8 / 2001  
Friedenspolitik und  
Friedensforschung



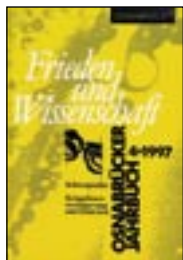
Band 7 / 2000  
Friedlicher Wandel  
im Osten Europas?



Band 6 / 1999  
Zusammenprall der Kulturen  
im Zeichen der Globalisierung?



Band 5 / 1998  
350 Jahre Westfälischer Frieden.  
Kriegs- und Menschenrechts-  
konventionen auf dem Prüfstand



Band 4 / 1997  
Kriegsdienstverweigerung  
und Desertion

Band 3 / 1996  
Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung

Band 2 / 1995  
Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung

Band 1 / 1994  
Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung

*Wenn ich in dieser friedlichen Stadt Osnabrück bin, fühle ich mich fast wie ein Deserteur vom Schlachtfeld. Jeden Tag, beinahe jede Stunde, passieren bei uns zu Hause schreckliche Dinge. Um gegen die Isolierung von Hunderten von Dörfern in Palästina zu protestieren, haben wir vor ein paar Wochen beschlossen, vor einem Dorf demonstrativ die Blockade zu durchbrechen. Wir waren zwischen 200 und 300 Menschen aus Tel Aviv, Jerusalem, Haifa, darunter ältere Leute, Männer und Frauen teils über 70 Jahre, Jungen aus den Oberschulen, ein, zwei Soldaten in Zivil. Mit Spaten und Schaufeln gingen wir hin, um einen der von Bulldozern aufgeschobenen Gräben zuzuschütten [...] Als die Armee uns die Spaten wegnahm, haben wir mit bloßen Händen weitergemacht, und es gelang uns tatsächlich, den Graben zuzuschütten. Es hat nicht viel genützt; am nächsten Tag kam natürlich die Armee und hob ihn wieder aus. Aber es war eine Demonstration, die im Fernsehen gezeigt wurde, besonders im arabischen Fernsehen, in der ganzen arabischen Welt. Das war eine kleine, demonstrative Tat für den Frieden, wie sie die israelische Friedensbewegung, bzw. was von ihr übrig ist, alle paar Tage vollbringen kann.*

Uri Avnery, Journalist, Friedensaktivist



*Die Erinnerung an vergangenes Unrecht kann und soll Sensibilität für heutiges Geschehen erzeugen. Wenn wir wirklich eine globale Welt wollen, müssen wir unser Handeln an der Umsetzung der Menschenrechte messen, über die Grenzen von Nationen, Kulturen und Generationen hinweg. Das sind wir den NS-Opfern und unserer eigenen Vergangenheit schuldig. Wir sind aufgerufen, die Menschenrechte in der Welt zu sichern und deren Beeinträchtigung sowie die Gefahren, die durch Diskriminierung, Intoleranz und Ausgrenzung entstehen und entstanden sind, abzuwehren. Deshalb ist es richtig, dass der Fonds »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« dazu seinen Beitrag leistet. Dass Holocaust und Zwangsarbeit mitten in der – auch damals schon: »zivilisierten« – Welt möglich waren, zeigt uns: Eine aufgeklärte, freie und tolerante Gesellschaft ist nicht selbstverständlich, sie muss immer wieder aufs Neue errungen werden.*

Carl-Ludwig Thiele MdB



*Ich komme aus Kamerun. Wenn ich sage: »Wir haben eine gemeinsame Geschichte«, dann ist das in Deutschland, anders als in Kamerun, kaum noch bekannt. [...] Vor Jahren schon habe ich gefordert, die Deutschen müssten Farbe bekennen. Nicht nur sei es nötig, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Auch eine Entschädigung müsse gezahlt werden. Ein Karlsruher Professor reagierte entsetzt und sagte: »Um Gottes Willen! Wir haben schon die Juden, jetzt kommen auch noch die Afrikaner.« Mich hat sehr beeindruckt, dass ein Universitätsprofessor genau wie jemand von der Straße reagieren konnte.*

Kum'a Ndumbe III, Politologe



*In die Diskussionen über die jüngsten Kriegereignisse, etwa auf dem Balkan oder in Tschetschenien, von denen wir mit betroffen waren, haben wir Frauen uns kaum eingemischt. Gerade auch in diesen Fragen könnten wir gemeinsam unsere Stimme lauter machen, wenn mehr Frauen in einflussreichen Positionen gelangten.*

Ministerin Dagmar Schipanski, Thüringen



*Die Menschen in der DDR, die damals für Frieden, Freiheit, Einheit auf die Straße gegangen sind, friedlich ihre Rechte einfordernd, waren Mitträger dieser europäischen Freiheitsrevolution. Wir verdanken ihnen, dass das ganze deutsche Volk – nach allem, was in der Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert geschehen ist – sagen kann: Diesmal, 1989, als es um Freiheit, Menschenrechte und Demokratie in Europa ging, waren die Deutschen mit dabei. Das soll nicht vergessen werden, wenn über die Probleme der inneren Vereinigung und die finanziellen Leistungen gesprochen wird, die zur Bewältigung der Probleme im Osten notwendig sind.*

Bundesaußenminister a.D. Hans Dietrich Genscher



# Friedensperspektiven

von Roland Czada



*»Der Gegenstand und das Ziel der Politik ist der Friede [...] der Friede ist die politische Kategorie schlechthin.«*

*Dolf Sternberger*

Der beste, wenn nicht der einzige Weg zum Frieden führt über das Gespräch zwischen denen, die sich im Streit befinden. Die Osnabrücker Friedensgespräche gehen dem Streit nicht aus dem Weg. Im Gegenteil: Sie organisieren Streitgespräche, und sie tun dies um des Friedens willen. Die Aufforderung zum Friedensgespräch findet sich schon in den vor 1.500 Jahren formulierten Benediktinerregeln. Nicht unaufrichtig Frieden schließen, heißt es dort. Wer sich um den Streit drückt und um des lieben Friedens willen die eigenen Verletzungen übergeht oder die wahren Ursachen seines Ärgers nicht benennt, leistet keinen Beitrag zur Versöhnung, sondern legt den Grundstein für den nächsten Streit. Nur leider gelingt es Streitenden nicht immer, aufeinander zuzugehen und miteinander über ihren Konflikt zu sprechen. Daher raten bereits die Klosterregeln, unbeteiligte Dritte als Vermittler hinzuzuziehen. Die Osnabrücker Friedensgespräche sehen sich in einer solchen Vermittlerrolle.

Statt Vorurteile zu bedienen, sollen die Friedensgespräche zur Analyse von Konflikten, zur Aufklärung ihrer Ursachen und zu möglichen Konfliktlösungen bei-

tragen. Den Streit in der Weise fruchtbar zu machen und einer Lösung näher zu bringen, dafür steht der Wissenschaftliche Rat der Friedensgespräche. So unterschiedlich die in ihm versammelten akademischen Disziplinen das Friedensthema angehen, so einig sind sich die Ratsmitglieder in der Überzeugung, dass nur das Gespräch den Weg zum gegenseitigen Verstehen und einem aufrichtigen Frieden ebnet.

Es gibt kaum eine akademische Disziplin, die in unserer technischen Zivilisation vom Friedensthema nicht berührt wäre. Die meisten der gegenwärtigen internationalen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Konflikte haben ihre Wurzeln auch im wissenschaftlichen Fortschritt: Vernichtungswaffen, Umweltzerstörung, Gentechnologie, Apparatedizin, Armut, Migration und globaler Turbokapitalismus – die Wissenschaft hat all dies in guter Absicht mit verursacht, und sie ist daher auch für deren Folgen, entsprechende Ängste und Kontroversen mit verantwortlich.

Der Wissenschaftliche Rat der Friedensgespräche hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich auch in Zukunft in diese Kontroversen einzumischen. Wo Philosophen

von »neuer Unübersichtlichkeit« reden, sprachlose Verunsicherung sich breit macht, die Politik oft ratlos scheint und gesellschaftliche wie internationale Konflikte eher zu- als abnehmen, können die Friedensgespräche mehr denn je zur Orientierung und zum Frieden beitragen.

## Wissenschaftlicher Rat

**Prof. Dr. Roland Czada**

Politikwissenschaft, Universität Osnabrück

**Daniela De Ridder M.A.**

Sozialwissenschaftlerin, Frauenbeauftragte der  
Fachhochschule Osnabrück

**Prof. Dr. Rolf Düsterberg**

Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Wulf Gaertner**

Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück

**Priv.doz. Dr. Stefan Hanheide**

Musikwissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Mohssen Massarrat**

Politikwissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Peter Mayer**

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,  
Vizepräsident der Fachhochschule Osnabrück

**Prof. Dr. Reinhold Mokrosch**

Ev. Theologie, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Alrun Niehage**

Ökotropologie, Fachhochschule Osnabrück

**Priv.doz. Dr. Thomas Schneider**

Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. György Széll**

Soziologie, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Wulf Eckart Voß**

Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Albrecht Weber**

Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Tilman Westphalen**

Anglistik/Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück

**Prof. Dr. Wilfried Wittstruck**

Sprache und Literatur, Kath. Fachhochschule

**Dr. Henning Buck**, Geschäftsführung

*Japan hat noch einen weiten Weg vor sich, bis ein ähnlicher Grad an versöhnendem Ausgleich mit seinen Nachbarn wie in Deutschland erreicht ist. Wir haben unsere Reue und unser aufrichtiges Bedauern über das, was unsere Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg unseren Nachbarn antaten, zum Ausdruck gebracht, aber ich bezweifle, jedenfalls bei einigen, dass sie uns wirklich vertrauen.*

*Yasushi Akashi, Friedensforschungsinstitut Hiroshima*



*Aus deutscher Sicht können wir uns über den Erfolg der deutschen Vereinigung freuen. Aus sowjetischer Sicht haben die Deutschen die Vereinigung ihres Landes sehr günstig bekommen. Für die Russen stellt sich im Nachhinein die bittere Frage, ob nicht die Streichung der sowjetischen Altschulden hätte ebenfalls vereinbart werden können. Weit über die Hälfte der Schulden, die das neue Russland beim Aufbau seiner Gesellschaft zu tragen hat – von der wir wollen, dass sie aufgebaut wird –, sind Erblasten, sind Schulden aus der sowjetischen Zeit. Hätten die Russen damals härter verhandeln können? Das ist zweifelhaft, denn 1989 war Osteuropa in Bewegung, und Gorbatschow hatte nicht mehr viel Spielraum.*

*Wolfgang Eichwede, Osteuropa-Historiker*



*An die Stelle des verlorenen realen Gegners Sowjetunion werden ›Schurkenstaaten‹ und neue Gefahren gesetzt, gegen die es zu kämpfen gilt, nicht zuletzt im Interesse der Menschenrechte. Der ideologische Teil des alten Machtkampfs zwischen West und Ost, zwischen ›Gut und Böse‹, zwischen Demokratie und Diktatur wird durch die Ideologie des neuen Machtkampfs abgelöst, die Welt demokratisch zu machen und das Ideal der Menschenrechte global durchzusetzen. [...]*

*Vergleichbar den schwer bewaffneten römischen Legionären, die ihre leichtbewaffneten Hilfsvölker begrüßten, benutzten und das Entscheidende selbst vollbrachten, muss die amerikanische Armee auf den Rest der Welt blicken, die Europäer eingeschlossen. Klugheit und Takt gebieten, das nicht auszusprechen.*

*Bundesminister a.D. Egon Bahr*



*Ich will in ein paar Punkten deutlich machen, was für mich ›Politik‹ ist. Erstens: Politik hat damit zu tun, wie Menschen leben wollen und wie sie definitiv nicht leben wollen, und damit, was sie gemeinsam und öffentlich tun können, um so leben zu können, wie sie wollen. [...] Zweitens: Politik hat immer mit Interessen zu tun. Wer sich darüber erregt, dass die Interessen von Unternehmern oder Gewerkschaften, des Bauernverbands oder der Handwerksvertretungen in die Politik Eingang finden, wird sowohl diesen Interessen als auch der Politik nicht gerecht. Die große, wichtige Funktion der Volksparteien, die in Deutschland zu einem erstaunlichen Teil von zwei Parteien wahrgenommen wird, ist ja gerade der Ausgleich von Interessen, damit man schließlich gemeinsam etwas tun kann. Dritte Bemerkung: Politik wertet immer; Politik ist wertendes Streiten und streitendes Werten vor verbindlichen Entscheidungen.*

*Bundesminister a.D. Erhard Eppler*



*Ob wir auf dem Weg sind, zusammen zu kommen? Ich muss gestehen – da bin ich traurig. Ich stamme aus Berlin, aus dem Zentrum, und habe meine Verwandtschaft in Ost- und Westberlin bzw. Ost- und Westdeutschland. Wir waren, als die Mauer stand, der Meinung, wir hätten uns nicht auseinander gelebt, aber tatsächlich ist es doch so gekommen! Die Verhältnisse und Erfahrungshorizonte waren sehr verschieden. Selbst diejenigen Ostdeutschen, die mit dem Staat DDR nie etwas zu tun haben wollten, sind auf eine solidarische Gesellschaft hin orientiert, auf das Sich-Kümmern um den anderen, auf das Sehen-auf's-Ganze, so dass wir doch ziemlich weit auseinander sind! Ich bedaure das, glaube aber, dass wir die Kluft überwinden können, jedenfalls in der nächsten Generation.*

*Ministerin Regine Hildebrandt, Brandenburg*



# Die Förderer der Friedensgespräche

Stadt und Universität



Stadt und Universität sind nicht nur nominell die Träger der Osnabrücker Friedensgespräche. Beide Partner haben sich auch dazu verpflichtet, einen Großteil der benötigten Finanzmittel aufzubringen. Neben Personalkosten werden Mittel benötigt, um die Veranstaltungen realisieren zu können und die Öffentlichkeit mit Jahresprogrammen, Einladungen, Plakaten und Handzetteln darauf aufmerksam zu machen.

Aber auch viele Bürger haben ihre Sympathie für die Idee der Friedensgespräche entdeckt und sich zur Mitgliedschaft im Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V. entschlossen. Der Verein trägt nicht unerheblich zu den Finanzbedürfnissen der Friedensgespräche bei und wird in dieser Rolle künftig noch wichtiger werden. Den Vorstand bilden Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Prof. Dr. Alrun Niehage, Prof. Dr. Roland Czada und Dr. Henning Buck.

## Sponsoren ...

Sponsoren haben die Friedensgespräche seit langem begleitet. Seit dem Jahr 2005 sind es zwei Geber, die den Friedensgesprächen jeweils mit namhaften jährlichen Förderbeträgen die Planung und Durchführung auch finanziell anspruchsvoller Veranstaltungen ermöglichen: Die Oldenburgische Landesbank wie auch das Energieversorgungsunternehmen RWE Westfalen-Weser-Ems haben sich bewusst zur Unterstützung der Friedensgespräche als einer in der Region bekannten und darüber hinaus profilierten Veranstaltungsreihe, die sich

an ein breites Publikum wendet, entschlossen. In dieser Rolle erfuhren die Friedensgespräche zuvor die mehrjährige Förderung der Ruhrgas AG, die inzwischen ihre Förderschwerpunkte neu ausrichtete.

Besonders einzelne Konzertveranstaltungen der Reihe »musica pro pace« machten immer wieder die Unterstützung aus dem Kreis von Unternehmen, engagierten Privatpersonen oder anderen Fördereinrichtungen unentbehrlich. Zu den Förderern dieser Konzerte gehörten der Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die Klosterkammer Niedersachsen, der Osnabrücker Verein für Wirtschaftsförderung, der Museums- und Kunstverein und die Felix-Nussbaum-Gesellschaft sowie das Institut Français.

Die Osnabrücker Herrenteichslaischaft unterstützte die Ausgabe eines der Jahrbücher der Friedensgespräche, und das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gewährte Projektförderungen für einzelne Veranstaltungen, bei denen renommierte Wissenschaftler internationaler Hochschulen in Osnabrück zu Gast waren. Auch die Universitätsgesellschaft Osnabrück e.V. hat die Öffentlichkeitsarbeit der Friedensgespräche mit Fördermitteln unterstützt.

## Medien ...

Als Medienpartner im Hörfunk ist die NDR-Welle NDRInfo bei den Friedensgesprächen präsent und informiert in seinem Vormittagsprogramm, in monat-

lichen Programmbroschüren sowie auf der Internetseite »www.ndrinfo.de« über die abendlichen Friedensgespräche. »osradio 104,8« – der Lokalrundfunk für die Stadt und das Osnabrücker Land – sendet regelmäßig Aufzeichnungen der Friedensgespräche jeweils am Sonntagvormittag nach den Veranstaltungen. Verschiedene Friedensgespräche waren zudem für Phönix TV, den Ereigniskanal von ARD und ZDF, Anlass zu Aufzeichnung und bundesweite Ausstrahlung.

*Wenn ich an Veranstaltungen teilnehme, kommen manchmal Leute zu mir und sagen: »Herr Özdemir, Sie sprechen aber gut Deutsch«. Dann sage ich immer: »Ja, Sie aber auch«.*

Cem Özdemir MdB



*Der Drang, möglichst schnell so zu werden wie die Westdeutschen, ist abgelöst worden von einem wachsenden Selbstbewusstsein, das fast schon wieder in eine Abgrenzungshaltung umschlägt. Für meine Generation schien mir das absehbar zu sein – und zwar unabhängig davon, wie man zur DDR stand, einfach, weil man von ihr deutlich geprägt war. Ich hätte allerdings nicht gedacht, dass es für die damals 10- bis 14jährigen ein Selbstbewusstseinsproblem geben würde. Die heute 18- bis 20jährigen sind auf merkwürdige Art viel »DDR-ischer, als ich es für möglich gehalten hätte.*

Gregor Gysi MdB



*Selbst damals, im Frühling, Sommer und Herbst des Jahres 1989, war noch nicht alles entschieden. In Polen waren sowjetische Truppen stationiert. Zwar regierte im Kreml der naive Gorbatschow, der mit groß angelegten Reformen den Kommunismus zu stärken und modernisieren versuchte und auf diese Weise zu seinem totalen Zusammenbruch beitrug. Doch in Berlin herrschte noch Honecker, und in Prag hielten die Kommunisten Vaclav Havel im Gefängnis fest, wie zu den besten stalinistischen Zeiten. Nichts war noch entschieden, und als ich damals an den täglichen Senatssitzungen in Warschau teilnahm, hatte ich ununterbrochen den Eindruck, dass wir uns auf einem Minenfeld bewegten. Ein unüberlegter Schritt, und das ganze Europa konnte in die Luft gesprengt werden. [...]*

*Ich befand mich unmittelbar neben Kohl und Genscher, als uns die Nachricht vom Fall der Berliner Mauer erreichte. Damals empfing der polnische Premier Tadeusz Mazowiecki seine deutschen Gäste im Warschauer Hotel Marriott. Es war dies ein offizieller Kanzlerbesuch in Polen, der erste nach dem Sturz der Kommunisten in Polen. Zur selben Zeit drangen die ersten Gerüchte aus Berlin zu uns. Wir alle waren unerhört aufgeregt und angespannt. Keiner von uns konnte voraussagen, wie es weitergehen würde. In der Nacht lud mich Hans Dietrich Genscher zum Gespräch ein. Er sagte: »Für mich ist das ein großer Tag. Ich stamme aus Thüringen.« Jene Nacht war der Beginn des tatsächlichen und endgültigen Endes des Zweiten Weltkrieges; wir beide waren sehr gerührt.*

Andrzej Szczępiński, Schriftsteller



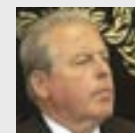
*Die Vorstellungen von Russlands Platz in der Welt sind höchst unklar, so wie es die sogenannte »russische Idee« und die Vorstellung von der Größe eines russischen Staats sind, der in der Nachfolge eines Imperiums steht. Dies alles muss kein Dauerzustand sein, aber es wird sicher das nächste Jahrzehnt bestimmen, in dem der enorme technologische Rüstungsvorsprung der Amerikaner weder von Russland noch von China oder Europa eingeholt werden kann. Es bleibt trotzdem gefährlich, Russland zu unterschätzen und auszugrenzen.*

Gerd Ruge, Journalist



*Was aber ist dieses Europa? Selbst wenn man den Mythos von der jungen Frau und dem zum Stier mutierten Göttervater nicht strapaziert, scheint dieses Europa häufig auf der Grundlage von Mythen entstanden zu sein. Es ist geographisch nicht wirklich abgrenzbar. Es ist kulturhistorisch nicht eingrenzbar – weil eben auch Neuseeland oder Südafrika, Israel oder Argentinien europäisch geprägt sind, weil wiederum dieses Europa seine Wurzeln außerhalb seiner selber, nämlich im alten Ägypten und viel später in anderen arabischen Ländern hat und aus sich selber heraus wuchs – aus Griechenland und aus Rom und weil ein guter Teil der globalen Kulturgeschichte von der europäischen Mutter geprägt ist. Europa ist freilich nicht beliebig. Es ist eine Einheit aus gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen Erfahrungen.*

Franz Vranitzky, Bundeskanzler a.D., Österreich



Hilft uns angesichts der Gewaltphänomene der Aufruf zur Gewaltlosigkeit weiter, wie er in der Geschichte des Christentums exemplarisch in der Bergpredigt Jesu laut wurde? Immer wieder wurde diese Frage gestellt. Auch heute muss sie gestellt werden. Bismarcks berühmter Ausspruch, mit der Bergpredigt könne man die Welt nicht regieren, hat die Frage so wenig zum Ende gebracht wie Helmut Schmidts Disqualifizierung einer Berufung auf die Bergpredigt als »Gesinnungsethik«.

Bischof Wolfgang Huber



Von Wissenschaftlern sind Überlegungen zu hören, die auf das Heilen oder das Helfen abstellen, darunter auch sehr konkrete Überlegungen: Forschung am Embryo könne eine absehbar eintretende, schwere Krankheit eines Kindes heilen helfen. Heilen ist sicherlich ein positives Ziel, eine Motivation, die viele stark bewegt. Aber wenn solche Erwägungen zur verbrauchenden Forschung am Embryo führten – wäre das nicht ein klassischer Fall eines Verstoßes gegen die Menschenwürde?

Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin



Können wir aber unter diesen Bedingungen mit Waffengewalt Frieden erzwingen? Nein, das ist unmöglich, wie uns auch die Soldaten versichern, die in Bosnien stehen. Durch Waffengewalt, in fremder Uniform, kann verhindert werden, dass weiter Krieg geführt und gemordet wird, mehr aber nicht. Fremde Truppen und Waffen überzeugen nicht davon, dass Frieden gewahrt werden muss, wenn der Gedanke des Friedens bei der Bevölkerung und ihren Führern nicht gedeiht.

Hans Koschnick, Bosnien-Beauftragter der Bundesregierung



Es deutet indessen auf keine gute Verfaßtheit von Demokratie, wenn wir jetzt, bereits über eine geraume Zeit, sehr nachlässig mit der Ahndung und Ächtung von Gewalt im alltäglichen Leben wie in größeren politischen Zusammenhängen umgehen und umgegangen sind. Die Demokratie lebt aber von der Lösung der Konflikte ohne Gewalt. Deswegen ist es wichtig, daß wir an dieser Stelle nicht nachlässig werden, sondern Gewalt gegenüber Sachen und Personen in gleicher Weise mit einem klaren »Nein« ächten. Angesichts zunehmender Gewalt beginnen wir jetzt wieder, wachsam zu werden, anstatt wegzuschauen und zu sagen: Das geht mich nichts an. Wo gibt es eine Staatsform, die so sehr vom Mitmachen der Bürger abhängt wie die Demokratie? Leider haben wir uns angewöhnt zu sagen: »Laß die doch da machen ... «.

Bundestagspräsidentin a.D. Rita Süßmuth



Für die kommenden Jahre, so vermute ich, wird sich nun ein Wandel in Richtung auf Selbstdurchsetzung verstärken. Diese Konzeption setzt sich aus zunehmendem aggressiven Dominanzstreben, abnehmender sozialer Bedenklichkeit und abnehmendem Interesse am anderen sowie »Lockerheit« zusammen und geht mit Hilfe eines die Probleme verdrängenden neuen Fortschritts- und Technikbooms individuell optimistisch in die »Offensive«. In diesem Muster geht es also insgesamt eher darum zu beweisen, daß man auf dem »Gesellschaftsdrachen« auch reiten kann.

Wilhelm Heitmeyer, Erziehungswissenschaftler



Der anhaltende arabisch-israelische Konflikt belastet die Zusammenarbeit schwer, solange die Sackgasse, in die der Nahost-Friedensprozeß geraten ist, nicht wieder geöffnet wird. Der ungelöste Konflikt verheißt nichts Gutes für die ganze Region und für deren Beziehungen zu Europa. Seine Überwindung ist die Voraussetzung für eine Stabilisierung der Beziehungen zwischen dem islamischen Nahen Osten und seinem europäischen vis-à-vis. [...] Erst wenn das Gefühl schwindet, daß Israel einen »Pfahl im Fleisch« der arabischen und islamischen Gemeinschaft darstellt, wird eine wirkliche europäisch-islamische Partnerschaft möglich sein.

Udo Steinbach, Orient-Institut Hamburg





*Es gibt eine Fremdenangst, die – wie in den meisten neuen Bundesländern – entsteht, ohne daß überhaupt Fremde in nennenswerter Anzahl dort sind. Auch die Politik spielt dabei eine Rolle, jene Politik, die Massenarbeitslosigkeit und andere schwere soziale Verwerfungen zulässt. Aber keine noch so große Angst um Arbeit oder Ausbildung oder die Befürchtung, keine geeignete Wohnung zu erschwinglichen Preisen zu finden, rechtfertigt es, Hass, Abwehr oder sogar Gewalt gegen Minderheiten zu richten. So ist es unverantwortlich, dass immer wieder Politiker die Klage führen, es sei ja alles so schrecklich trist für junge Leute, weswegen sie verständlicherweise ihren Frust und ihren Protest gegen Minderheiten richteten.*

*Cornelie Sonntag-Wolgast MdB*



*In Europa ist die Ansicht verbreitet, daß es den Friedensprozeß befördert, wenn Druck auf Israel ausgeübt wird oder man den Arabern zu beweisen versucht, daß Europa ihnen freundlicher gegenübersteht als die USA. Es wäre aber hilfreich, wenn Amerika und Europa in etwa gleiche Ansichten vertreten würden. Es kann nur Verwirrung stiften, wenn Europa und Amerika – ich spreche jetzt von dem palästinensischen Friedensprozeß – verschiedene Positionen einnehmen. Den Israelis muß genügend psychologische Sicherheit gegeben werden, wenn sie in einen Prozeß eintreten, der von ihnen die konkreten, praktischen Konzessionen verlangt, und sie im Gegenzug nur Versicherungen des guten Willens erhalten, die schneller rückgängig zu machen sind als territoriale Konzessionen. Im Friedensprozeß zwischen Israel und den Palästinensern ist Amerika das entscheidende Land. Sicher ist es wichtig, die Ansichten Europas zur Kenntnis zu nehmen, aber ich glaube nicht, daß Europa einen wirkungsvollen Einfluß auf diese Verhandlungen ausüben kann.*

*US-Außenminister a.D. Henry Kissinger*



*Es gab ja eine Zeit, in der in Deutschland entweder pro-israelische Haltungen bestanden oder, wie bei den damaligen Jusos, pro-palästinensische und anti-israelische Einstellungen. Inzwischen haben sich die politischen Koordinatensysteme verändert, und wir erkennen heute stärker den Zusammenhang zwischen den Konflikten in der Region, am deutlichsten im Golfkrieg. Das einzige am Golfkrieg nicht beteiligte, aber von ihm betroffene Land der Region war Israel. Wir haben damals das Land besucht, und ich werde nicht vergessen, wie ich, mit einer Gasmaske ausgestattet, gemeinsam mit Rabin und Perez auf dem Bildschirm Scud-Raketen in Israel einschlagen sah – für mich eine Erfahrung von großer emotionaler Bedeutsamkeit.*

*Ministerpräsident a.D. Johannes Rau*



*Als 18jähriger Soldat an die russische Ostfront geschickt, machte ich einschneidende Erfahrungen. [...] Wir schossen auf russische Stellungen, aber auch auf Dörfer, und fanden auf dem Vormarsch die Leichen nicht nur von Soldaten, sondern auch von verstümmelten und zerfetzten Frauen und Kindern. [...] Ich lernte allmählich, daß der Krieg nicht nur Menschen tötet, übrigens viel mehr Zivilisten als Soldaten, sondern daß er auch die Kämpfer, die in ihm überleben, selbst wenn sie nicht in besondere Verbrechen verwickelt werden, psychisch beschädigt. [...] Damals wußte ich nicht, wie sehr sich Einstein und andere führende deutsche Intellektuelle nach dem Ersten Weltkrieg dafür eingesetzt hatten, die Jugend in pazifistischem Geist zu erziehen und vor militaristischer Ideologie zu bewahren. Ich wußte nicht, daß dieser große Physiker noch 1930 zusammen mit Sigmund Freud, Thomas Mann, Martin Buber, Stefan Zweig und anderen ein internationales pazifistisches Manifest unterschrieben hatte, in dem es unter anderem hieß: »Militärische Ausbildung ist Schulung von Körper und Geist in der Kunst des Tötens. [...] Sie ist die Verewigung des Kriegsgeistes. Sie verhindert die Entwicklung des Willens zum Frieden.«*

*Horst-Eberhard Richter, Psychoanalytiker*



*Mit dem Haager Tribunal verbindet sich die Hoffnung, feststellen zu können, wer für diese Form der Kriegführung und der Planung von Verbrechen gegen Menschen, die sich nicht wehren können, verantwortlich war und ist. Dabei setze ich auf »Den Haag!«*

*Hans Koschnick, EU-Administrator für den Wiederaufbau der Stadt Mostar*



*Gravierender noch ist, daß die Kriegsverbrecherprozesse, so auch das Haager Tribunal, nicht das Verbrechen des Krieges behandeln, sondern ausufernde Handlungen, die die international vereinbarten Konventionen durchbrechen. Mit anderen Worten: Krieg zu führen, wird als normales Handwerk aller Staaten vorausgesetzt und nicht in Frage gestellt. In diesem Sinne stärkt das Kriegsverbrechertribunal sogar die akzeptierte Gewöhnlichkeit staatlicher Kriegführung und entsprechender Vor- und Nachrüstung. Es wird nämlich so getan, als hätten die Haager Landkriegsordnung und andere internationale Vereinbarungen den Krieg gleichsam »zivilisiert.«*

*Wolf-Dieter Narr, Politologe*



*Die Erde ist nicht friedlicher und besonnener geworden. Nehmen Sie Tschetschenien, wo russische Truppen gegen tschetschenische - wie man sagt: Streitkräfte, aber eben auch gegen die Nation, gewaltsam kämpfen. Nehmen Sie das ehemalige Jugoslawien, den Mittleren Osten oder andere Regionen dieser Welt. Wo hat sich die Vernunft etabliert? Regiert überall die Gewalt, die keine Probleme löst und nur neue schafft? Mehr noch: Wir beobachten Trends, die dem Postulat des Gewaltverzichts zuwiderlaufen. Gewaltverzicht war übrigens eine Leitvorstellung, die im Zentrum des Moskauer Vertrages zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland vom Jahre 1970 stand.*

*Valentin Falin, ehem. Botschafter der UdSSR*



*Der Zusammenbruch der kommunistischen Regime in den Jahren 1989/90 ist von uns als Sieg des demokratischen Verfassungssystems gefeiert worden. Seitdem beobachten wir einen weltweiten Siegeszug der Demokratie, die zur vorherrschenden politischen Lebensform geworden ist. Gleichwohl wird nur wenige Jahre nach diesem historisch beispiellosen Triumph mit zunehmendem Nachdruck die Frage gestellt, ob die Demokratie das Jahr 2000 überleben wird. Angesichts der fast alle westlichen Industriegesellschaften plagenden Rezession steht die Leistungsfähigkeit der freiheitlichen und sozialstaatlichen Demokratien auf dem Prüfstand.*

*Jutta Limbach, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts*



*Notwendig ist, daß alle demokratischen Kräfte ein Klima der gesellschaftlichen Ächtung nationalistischer, rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Strömungen erzeugen, um damit zu verhindern, daß die Hemmschwellen zur Gewalt oder bei der Verbreitung rechtsextremistischer Propagandamaterials weiter sinken. Weder die zurückgehende Zahl rechtsextremistischer Straftaten noch die derzeit offensichtliche parlamentarische Wirkungslosigkeit rechtsradikaler Parteien darf Anlaß sein, den gesellschaftlich-subkutanen Einfluß rechtsradikaler Thesen und Ideologien zu unterschätzen. Auf allen Ebenen unserer Gesellschaft muß die politische Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus und seinen völkisch-nationalen Ideologien weiter geführt, ja verstärkt werden.*

*Bundesministerin a.D. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger*



*Ich erlebe zunehmend, und mit jedem Jahr mehr, dass wir ein fürchterliches, nicht mehr aufzulösendes humanitäres Problem bekommen, und das ist in allen angesprochenen Kategorien zu greifen. Die praktizierte Grundunterscheidung dieser Welt ist diejenige zwischen uns wertvollen Menschen und denen, die nicht so wertvoll sind.*

*Rupert Neudeck, Gründer von »Cap Anamur«*



*Wir brauchen uns vor einem Gesamtdeutschland einschließenden Europa nicht zu fürchten, weil es dazu keine Gründe gibt, und vor allem, weil eine europäische Einheit der beste und wichtigste Schritt in Richtung Frieden auf diesem Kontinent ist. Ich wünschte mir, wir hätten bereits in den 1930er Jahren die europäische Einheit gehabt: es wäre uns allen überall in Europa vieles erspart geblieben. Und im Ausland betone ich besonders, daß ich Angst hätte vor Deutschland außerhalb Europas, denn wie würde sich dieses Land außerhalb einer solchen Staatengemeinschaft verhalten?! Keine Angst habe ich hingegen vor einem Deutschland als integraler Teil eines vereinten Europas. Das ist auch meine innere Überzeugung, genauso wie ich die Einheit Deutschlands und den Untergang der Diktatur in der ehemaligen DDR aus innerer Überzeugung begrüßt habe.*

*Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland*



*Wieviel wurde in den zwanzig Jahren vor dem Umbruch über Sinn oder Unsinn atomwaffenfreier und/oder panzerfreier Zonen in Europa gestritten! Eine ganze Denkschule entstand über sogenannte Defensivkonzepte. Zonenkonzepte waren aber nur von Bedeutung, solange es eine hautnahe zugespitzte Konfrontation entlang einer »Zonengrenze« gegeben hatte.*

*Prof. Dieter Senghaas, Friedensforscher*



*Für mich gehört es zu den bestürzendsten Erfahrungen, dass es so aussieht – ich will mich vorsichtig ausdrücken –, als sei der Eindruck entstanden, dass die deutsche Einigung eine kollektive Erfahrung wiederholbar machen könnte, von der wir doch gedacht haben: Niemals wieder könnten wir in Nationalismus, Chauvinismus, Gewalt, Menschenverachtung zurück verfallen. Aber wir sehen, dass es solche Anfänge wieder gibt. Hoyerswerda, Hünxten, Mölln: Überfälle, Brandschatzungen, Attacken auf die Schwächsten unter uns – die Ausländer. Wir beginnen uns daran zu gewöhnen. Es steht schon gar nicht mehr auf der ersten Seite der Tageszeitung.*

*Wolfgang Thierse MdB*



*Das Abkommen über die Beseitigung der Mittelstreckenraketen, auf das sich die USA und die Sowjetunion 1987 geeinigt haben, ist ein bedeutendes Ereignis und ein erster wichtiger Schritt, zu dem die Bundesrepublik Deutschland, zu dem Bundeskanzler Schmidt und Bundeskanzler Kohl entscheidende Beiträge geleistet haben. Weitere Einigungen zeichnen sich ab bei Langstreckenraketen, bei chemischen Waffen und bei den konventionellen Streitkräften. [...] Inzwischen ist die Friedensperiode nach 1945 die längste Friedenszeit der neueren deutschen Geschichte. Das ist das stärkste Argument für die Richtigkeit der Verteidigungspolitik des atlantischen Bündnisses, ein Argument, das bisher niemand widerlegt hat.*

*Karl Carstens, Bundespräsident a.D.*



## Osnabrücker Friedensgespräche – Themen, Gäste, Thesen



### Impressum

© Osnabrücker Friedensgespräche 2005.

Im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt  
Osnabrück und des Präsidenten der Universität

Redaktion: Dr. Henning Buck

Gestaltung: Tevfik Goektepe

Fotos: Uwe Lewandowski, Elena Scholz, Detlef Heese

Geschäftsstelle:

Universität Osnabrück, Neuer Graben / Schloss

49069 Osnabrück

Tel. 0541 969 4668, Fax 0541 969 4766

[ofg@uni-osnabrueck.de](mailto:ofg@uni-osnabrueck.de)

[www.friedensgespraeche.de](http://www.friedensgespraeche.de)

Schutzgebühr 3,- Euro

